



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)**

586 (20.12.1934) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-266148](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-266148)



Einfachbereitschaft aber auch die kritischste Disziplin voraus. Es kommt nämlich nicht nur darauf an, daß der deutsche Bauer aus dem ihm anvertrauten Boden die größtmögliche Leistung herausholt. Diese Forderung braucht vielleicht nicht einmal gestellt zu werden, da sie für den weitaus größten Teil des deutschen Bauerntums eine von den Vätern erteilte Selbstverständlichkeit bedeute.

Darauf es heute ankommt, ist die Planmäßigkeit der Arbeit. Es muß gelingen, das gesamte deutsche Bauerntum nach einem sorgfältig ausgearbeiteten gemeinsamen Plan zu einem gemeinsamen Einsatz zu bringen. Das erfordert vielleicht von dem einen oder anderen eine gewisse Umstellung und vielleicht auch die Loslösung von in den Jahren zur Tradition gewordenen Methoden.

Hier hat sich die Disziplin des deutschen Bauerntums zu zeigen. Selbst wenn mit der einen oder anderen Veränderung die augenblickliche Einbuße eines finanziellen Vorteils verbunden wäre. Dies muß im Interesse der Sache im Augenblick als weitaus geringfügig zurückgestellt werden.

Es handelt sich in diesem Augenblick nicht um Eringung von wirtschaftlichen Vorteilen, sondern um den Existenzkampf unseres Volkes! Der deutsche Bauer wird heute als Truppe, als geschlossene Formation in diesen Kampf eingeseht, deshalb kann es gleichgültig sein, an welcher Stelle der einzelne im Augenblick zu stehen hat. Man muß es der gemeinsamen Befehlszentrale überlassen, die Anweisungen zu treffen und zu geben, die für das gemeinsame Gelingen am richtigsten sind. Den Gewinn dieser großen Schlacht erodert das ganze deutsche Volk, genau so wie das ganze Volk heute in diesen Kampf eingeseht ist. An ihm wird letzten Endes der deutsche Bauer so aut wie der Arbeiter beteiligt sein, denn was dem Volke gehört, gehört gleichzeitig jedem einzelnen und jeder trägt seinen Augen davon.

Die Erzeugungsstärke ist deshalb nicht nur eine wirtschaftliche Angelegenheit und nicht nur eine Angelegenheit, die das deutsche Bauerntum angeht, sie ist eine politische Aufgabe, die dem ganzen Volke dient. Der Träger dieser Aufgabe aber ist der deutsche Bauer. So wie er früher schon oft das deutsche Schicksal hat entscheiden helfen, wird er auch heute wieder vorangehen.

Das deutsche Volk aber vertraut darauf, daß er die ihm gestellte Aufgabe bewältigt.

**Staatsrat Dr. Melcher, Sondertruhänder für öffentliche Betriebe**



Der Reichsarbeitsminister hat den Oberpräsidenten i. N. Staatsrat Dr. Melcher, zum Sondertruhänder zur Nachprüfung der Arbeitsverhältnisse in den öffentlichen Verwaltungen und Betrieben des Reiches, der Länder und der Gemeinden, bestellt

**„Zum Völkerbund wenig Vertrauen“**

Amsterdam, 20. Dez. (Eig. Meldg.) Der frühere niederländische Generalsabachef, Generalleutnant Zehfardt, übte vor dem Verband für den nationalen Wiederaufbau ungewöhnlich scharfe Kritik an der militärischen Kraft der niederländischen Wehrmacht. Die Niederlande, so führte er aus, nähmen eine wichtige strategische Position nicht nur auf dem Kontinent, sondern auch im Pazifik ein. In die Verbürgung des Friedens durch den Völkerbund könne man wenig Vertrauen setzen. Die niederländische Wehrmacht müsse zu Wasser und zu Lande sowie in der Luft schlagkräftig sein und im Augenblick der Gefahr sofort handelnd aufzutreten können. Hierzu sei in erster Linie eine mobile Macht mit gutausgerüsteten Truppen erforderlich, die zunächst den Schlag der Grenzen übernehmen müßten.

Die niederländische Wehrmacht entspreche diesen Anforderungen keineswegs. Im In- und Auslande bestehe kein Vertrauen in ihre Schlagkraft. Hierfür ließe sich manches Bei-

spiel anführen. Bis hier habe man die offensichtlichen Mängel der niederländischen Wehrmacht mit finanziellen Motiven zu begründen versucht. Derartige Einwürfe seien jedoch nicht stichhaltig. Die für den Ausbau der Wehrmacht erforderlichen Beiträge müßten unter allen Umständen aufgebracht werden, da es hier um die lebenswichtigsten Belange der Nation gehe. Auf eine Anfrage teilte Generalleutnant Zehfardt mit, daß die Artillerie der niederländischen Armee nur zu 5 Prozent aus hochmodernen, dagegen zu 43½ Prozent aus veralteten, aber überholten, zu 16½ Prozent aus veralteten und zu 35 Prozent aus vollkommen veralteten Geschützen bestehe. Die aussehenerregenden Mitteilungen Generalleutnants Zehfardt, der bereits vor einiger Zeit die Flucht in die Öffentlichkeit unternommen hat, um Reglementierung und Volk auf die Notwendigkeit der Modernisierung und des Ausbaues der niederländischen Wehrmacht hinzuweisen, haben im ganzen Lande einen nachhaltigen Eindruck gemacht.

**Gutes Benehmen ist erste Forderung**

**Mahnworte des Königs Gustaf an das schwedische Kontingent für die Saar**

Stockholm, 20. Dez. (SB-Junt.) Die schwedischen Truppen für das Saargebiet wurden heute vormittags von König Gustaf, dem Erbprinzen Gustaf Adolf und ihrem Befehlshaber, Oberstleutnant Nordenswan, befehligt. In einer kurzen Ansprache betonte Oberstleutnant Nordenswan, daß die Truppe sich musterhaft zu verhalten habe, um ihrem Heimatlande Ehre zu machen. „Segen die Zivilbevölkerung müßt ihr euch rücksichtsvoll erweisen; wir wollen ihr helfen und sie unterstützen, einen kritischen Zeitabschnitt zu durchleben.“

König Gustaf, der mit dem Erbprinzen Gustaf Adolf und Gefolge erschienen war,

richtete gleichfalls einige Worte an die Mannschaft.

Der König sagte u. a.: „Ihr seid jetzt bereit, in fremdem Lande Dienst zu machen, und ihr tragt alle eine große Verantwortung. Ich bin davon überzeugt, daß ihr es versteht und euer Bestes tun werdet, um meinen Forderungen und denen des Landes zu entsprechen. Ich lege euch ans Herz, euer Bestes zu tun, und durch ein gutes Benehmen euer Land in einen guten Ruf zu dringen. Ich und das Land folgen euch mit kritischem Auge. Müht ihr euch gut auf, so seid von meiner Erkenntlichkeit und der Dankbarkeit des Landes überzeugt.“

**Wieviel Geld darf der Abstimmungs-berechtigte mitnehmen?**

Berlin, 20. Dez. (SB-Junt.) Den abstimmungsberechtigten Personen, die zur Volksabstimmung in das Saargebiet reisen, ist es gestattet einen Geldbetrag bis zu 25 RM, der ganz oder zum Teil in der im Saargebiet geltenden französischen Währung bestehen kann, mitzunehmen. Mit Rücksicht darauf, daß die Bevölkerung des Saargebietes die Verpflegung und Unterkunft der im Reich wohnenden Abstimmungsberechtigten übernommen hat, und im Hinblick darauf, daß die Regierungskommission des Saargebietes den Aufenthalt für die Abstimmungsberechtigten aus dem Reich auf drei Tage beschränkt hat, kann von der Einnahme eines höheren Betrages abgesehen werden. Die Devisenbanken und Wechselstuben werden ermächtigt, den Abstimmungsberechtigten deutsches Geld bis zum Betrage von 25 RM in französische Franken umzuwechseln. Der Abstimmungs-berechtigte muß zu diesem Zweck der Bank 1. seinen Reisepass, 2. die Mitteilung, daher in die vorläufigen Listen eingetragen ist, oder den Abstimmungsbescheid vorlegen.

**Wichtig für Saarabstimmungs-berechtigte**

Berlin, 19. Dez. Bei der Aufstellung der Listen der Saarabstimmungs-berechtigten für die Eisenbahnfahrkarten hat sich ergeben,

daß Briefsendungen wegen nicht mehr zutreffender Anschrift als unbestimmbar zurückgekommen sind. Die Saarabstimmungs-berechtigten, welche in letzter Zeit ihren Wohnsitz verändert und ihre neue Anschrift noch nicht gemeldet haben, werden deshalb hiermit ebenso höflich wie dringend gebeten, ihre veränderte Anschrift ihren Ortsgruppen und ihren Saarobleuten umgehend mitzuteilen, damit die Eisenbahnfahrkarten ihnen rechtzeitig und richtig zugestellt werden können.

**Stavisky, der Strohmann von Julius Barmat?**

Paris, 20. Dez. In der Sitzung des Stavisky-Ausschusses erklärte am Mittwoch der frühere Buchhalter der Stavisky-Unternehmen Zweifel, mehrere Vollzeitleistungen, darunter auch Bond, müßten mit den Stavisky-Deuten unter einer Decke gesteckt haben. Im übrigen sei Stavisky selbst nur der Strohmann von Julius Barmat in Frankreich gewesen. Ihr gemeinsamer Rechtsanwalt, Gaultier, habe sich bemüht, zu erreichen, daß Barmat in Frankreich bleiben könne. Barmat habe in Frankreich dieselben Wagenschäfte unternommen wie früher in Deutschland.

**Der politische Tag**

**Der abessinisch-italienische Konflikt**

Die Lage im italienisch-abessinischen Konflikt hat eine neue Verschärfung erfahren. Wie bekannt, hat die italienische Regierung auf den Vorschlag Abessinien, ein Schiedsgericht mit der Entscheidung zu beauftragen, nicht geantwortet. Statt dessen wurde in einem Schreiben an den Völkerbund auf Grund einer Darlegung des Falles, die so ziemlich das gerade Gegenteil von dem besagte, was von abessinischer Seite behauptet wird, von neuem scharfste Genugtuung gefordert.

Inzwischen hat der abessinische Gesandte in Rom einen neuen Protest eingebracht, der sich dagegen wendet, daß wichtige Staatstelegramme des abessinischen Gesandten offensichtlich absichtlich mit starken Verzögerungen befördert worden seien. Von italienischer Seite liegt bisher überhaupt keine Äußerung vor, ob sich unter Umständen Italien mit einer Schiedsrichterrolle des Völkerbundes einverstanden erklären würde, obwohl bekanntlich Abessinien Mitglied des Völkerbundes ist. Die Frage Krieg oder Frieden wird also seit Tagen in Rom offen gelassen, eine Tatsache, die allein schon zu Bedenken Anlaß genug gibt. Es sieht im Gegenteil zweifellos so aus, als ob Rom wenig an einer friedlichen Entscheidung des Falles gelegen sei. Die Abreise des italienischen Gesandten aus Addis-Ababa in diesem kritischen Augenblick kann füglich ebenfalls nicht das Gegenteil beweisen. Man wird sich also die Frage vorlegen müssen, was Italien zu tun gedenkt, wenn es sich zu einer friedlichen Entscheidung nicht bereit erklären sollte. Bisher ist immer nur die Rede von „Genugtuung“ gewesen. Was man hierunter versteht, ist allein in der bekannten Note an die abessinische Regierung enthalten, von der man von vornherein annehmen müßte, daß Abessinien auf sie nicht eingehen kann. Es läge vielleicht nahe, daß sich Italien diese Genugtuung durch ein militärisches Vorgehen, etwa durch Entsendung einer sogenannten Strafexpedition, verschaffen könne. Die Geschichte der kolonialen Entwicklung bietet hierfür Beispiele genug. Allerdings würde man in diesem Falle zweierlei zu beachten haben: Einmal hat das koloniale Problem im Laufe der Jahrzehnte so starke Wandlungen erfahren, daß Methoden, die vielleicht vor 30 Jahren einmal am Platze waren, heute unter veränderten Verhältnissen möglicherweise auf einen Widerstand stoßen würden, der aus einem kleinen Abenteuer leicht etwas Größeres könnte entstehen lassen. Dazu kommt die Mitgliedschaft Abessinien im Völkerbund, über deren Wert man auf Grund früherer Erfahrungen zwar streiten könnte, die aber doch in dem Augenblick Bedeutung erlangen würde, in dem andere Staaten an der Entwicklung der Dinge aus begrifflichen Gründen ein gewisses Interesse bezogen müßten. Man wird diese Momente bei der Beurteilung einer zukünftigen Entwicklung nicht unbeachtet lassen können. Das schließt allerdings nicht aus, daß trotz dem Lieberaschungen durchaus im Bereiche der Möglichkeit liegen.

**Weihnachtsabend**  
Berlin nachtsabend Reichsfernsehen von „Rust-Nacht“. Der Ste Reichsm Weihnachtsfeier.

**Die Beauftragten**

Berlin graph 2 des der Reichsfernsehen der 1934 zu seinen 1. Für die Justizminister Berger. 2. Für die Ministerialrat. 3. Für die Reichsjustiz Dr. Thier. 4. Für die Ministerialrat, Ministerialrat, Ministerialrat, Ministerialrat.

**Ein strategischer Kanal?**

Nach Meldungen aus Washington beschäftigt man sich dort wiederum mit dem sich alten Gedanken eines neuen Kanals durch Nicaragua, der den Panama-Kanal entlasten soll. Man erinnert sich in diesem Zusammenhang einer Berechnung, die die Marine-Verteilung der Vereinigten Staaten vor einigen Jahren anstellte und dabei zu dem Ergebnis kam, daß im Falle eines kriegerischen Konfliktes der Panama-

kanal hervorgebracht vom Range Goethes oder auch Stefan Georges. Das haben die einsichtigen Adyle dieser Länder längst jaargeben. In Deutschland aber hat seit einem Jahrzehnt eine Aufregung der Seele alle Werte der „lateinischen“ Kultur in Frage gestellt. Goethes Naturlehre steht über die Reinsons und der lateinisch-aufklärerischen Enzyklopädisten. Korthisches Kunstempfinden durchdringt die ganze Malerei. Der Ausbruch der Jugend in Deutschland ist einzig und hat mit den ästhetischen Erregungen der westlichen Völker nichts zu tun. Die Gottesschau der Deutschen Menschen, die seit Kirchliches dröhnenden Schicksalen an die Vision der Zukunft immer mächtiger aufwächst, ist vollkommen eigenständig und damit die eigentliche Beunruhigung der westlichen Welt. Daß der deutsche Soldat, dieser Krieger in des Wortes legier und bellagier Bedeutung, handhelt, als es klar war, daß nach den Wahlschicksalen der Zweckmäßigkeit und der Lebenshaltung jeder Widerstand am Ende des ersten Weltkrieges „hinlos“ war — diese die Welt verändernde Haltung des deutschen Menschen mußte alle bisher geltenden Werte westlich-patriarchaler Herkunft in Frage stellen.

Die differenzierenden Ansprüche des gegenwärtigen Lateineriums haben mit der wachsenden revolutionären Wirklichkeit der Deutschen gar nichts zu tun. Sie bleiben im „Abgesankenen“, um mit dem deutschen „Ladentier“ Schläger zu reden. Die Geschichte wird über sie hinweggehen. Die Jugend aller Völker aber wird sich zum deutschen Leben bekennen, denn es ist das werdende, Komende, der Sieg der Seele und der echten Werte.

**Barbaren?**

**Die deutsche Umwertung — Von Curt Hotzel**

Die Betonung der „lateinischen“ Kulturgemeinschaft in Europa wird gegenwärtig wieder einmal mit besonderem Nachdruck geübt. Die italienisch-französische Annäherung bedarf dieses Reanims. Und auch gegen das junge Deutschland wird von Rom her mit dem römischen Trieb gearbeitet: Was sei denn das „Nordische“, „Germanische“ anderes als zweitausendjährige Barbareit!

Nun geht es in der europäischen Geschichte und Politik ganz gewiß um das Erbe Roms. Aber anders als es die gegenwärtig an sich selbst veranschaulichen Lateiner meinen. Als retardierende, hemmende und veraltete Macht wirkt in dem gegenwärtigen Europa noch immer jenes antike Spätrom noch, das vor anderthalb Jahrtausenden seinen Klugheit vom Rhein antrat. Es wird nach in der westlichen Denkart, in der römischen Rechtsauffassung u. a. im Völkerrecht, im kapitalistischen Handel, im abstrakt-wissenschaftlichen „Voraussetzungslosen“ Denken, im französischen Nachahner und in dem Mittelmeerraum ihren Sitz und Ursprung haben.

Diese spätromischen Jüde der welturopäischen Zivilisation finden wir im Verfall der Betrug so gut wieder wie in den Methoden und Tatsachen der nordafrikanischen „Kolonisation“, in dem Korruptionsdilemma der französischen Sta-

bist-Affäre wie in den energielosen Rentenansprüchen der Veteranen der Weltkriege. Die Fähigkeit, mit der französische Staatsmänner der älteren Generation an juristischen Normen dängen, ist ebenso bescheiden für die „Rationalität“ als Erbe Spätroms, wie die unbedenkliche Vereinnahmung von Fremdbildigen, Nordlingen in die Armeen, die der „Ziwerheit“ des Weltens dienen sollen.

Man sieht also: Es gibt schon eine „Rationalität“ — nur braucht man nicht eben Holz auf sie zu sein. Es bedient auch kein Grund, diese Rationalität für legendische Beweigungen in Anspruch zu nehmen, da sie in eins zu leben ist mit Vergewaltigung.

Nun ist der Vorwurf der Deutschen, sie seien die Barbaren des Nordens, die immer voll Nachgefühl auf das erhabene römische Kulturerbe des Weltens und Siedens blickten, nicht neu. Er ist schon oft genug von derufenen Seite schlagend zurückgewiesen worden — was die geschichtliche Tatsachenerklärung anlangt. Unsere germanischen Vorfahren zur Zeit Cäsars und früher waren keine „Wilden“, die nur auf die Seanzungen Roms und seiner Zivilisation angewiesen waren, damit sie „Menschen“ würden. Das Gegenteil ist richtig, wenn man vom Zeitalter der Geschichte betrachtet.

Neuere aber geht es in der Tat um ein „Barbarentum“, das neu anfängt und endlich die

spätromische Zivilisation in Frage stellt in Hinblick auf ihre Wertebewertungen — nicht auf ihre selbstverständlich gewordene mechanische Fertigkeit. Es kommt alles auf eine „Umwertung“ hinaus, mit der wir uns allerdings in einen kritischen Gegensatz zu der westlichen Welt bringen. Wir sind in diesem Sinne Revolutionäre des zwanzigsten Jahrhunderts, als wir jene Wertebewertungen wieder in unseren Seelen zu Ehren bringen, die vor fünfshundert Jahren die germanischen Elemente in den römischen Deuten zu Vorden der Welt machten. Wir sind heute im deutschen Abendlande und an der Kofel die einheimischen Gottheiten in römischen Bildwerken wieder, und die römische Hölle fällt von der inneren Hölle eines Zeleentums, das lange verschüttet und verkrustet war, bis es auch in Dichtern wie Stefan George seine Auferstehung erlebte. George war nicht deshalb groß, weil er römisch empfand, sondern weil er durch das Römische hindurch das Deutsche sichtbar machte. Es geht um die Erweckung der jugendlichen Götter, um das Reimende und noch im Schwacht der Erde „weiblich“ Rudende. Es gibt eine deutsche Kultur, die noch immer nicht erfüllt ist. — es gibt noch immer den Blick auf eine solche gestaltbaste Deutschheit, die vor der Klaffe des Siedens nicht zurückzukehen braucht. Was wir doch hinaus auf die Erden der römischen, lateinischen Klaffheit: Wo sind denn in ihrem Bereiche die irdenbigen Schöpfungen der Kunst, der Architektur, der Malerei, der Dichtung? Wo etwa Renes, Umwälzendes sich zeigt, ist es vom deutschen Zeleentum ausgegangen. Frankreich und Italien haben keinen Dichter im Laufe der letzten anderthalb Jahrhun-

Kanal sein Hoff größere West- zur herüberzute der Panama dungs in lantisch wenn man absehen wi ihrer Läng in Frage in der Pre nicht in de die Pazifik von Fällen bereits für den Ba kommen Pläne in zeigen die durch London e neu gesch Problem es heißt, da gerer Zeit auf Grund dem Ergeb nisch dur den auf erschlag. D jelles dürf gehen, daß Kanal-Bau tigen V so heißt es, als ein fete m lten. Der s spielt also hinein, ob in Washing

**Weihnachts**  
Berlin nachtsabend Reichsfernsehen von „Rust-Nacht“. Der Ste Reichsm Weihnachtsfeier.

**Die Beauftragten**

Berlin graph 2 des der Reichsfernsehen der 1934 zu seinen 1. Für die Justizminister Berger. 2. Für die Ministerialrat. 3. Für die Reichsjustiz Dr. Thier. 4. Für die Ministerialrat, Ministerialrat, Ministerialrat, Ministerialrat.

**Sechs Fab**

Schwele ibrigebäude einem Schö Baumw o Flammen Lage, ein dern. Epi lation, Sp maschinen den, der noch nicht stehende E Brandes er Feuers lie

**Das sterbe**

Dinsle Dinslaken Breiden Zustand an Es wurde einem W und hilf jen war.

**De**



Pfalz

Dr. Sprater über die Ausgrabungen am Brunhildisstuhl

Speyer, 19. Dez. Auf Einladung des Historischen Vereins in der NS-Kulturgemeinde sprach am Montagabend Museumsdirektor Dr. Sprater in einem Lichtbildvortrag über die Ausgrabungen am Brunhildisstuhl. Er legte eingehend dar, daß die Entdeckung der Felswände nur aus der Steinbruchtechnik erklärlich sei. Man habe bei den Ausgrabungsarbeiten auch alle zum Steinbrechen und Bearbeiten notwendigen Werkzeuge gefunden. Aus Inschriften an den Felswänden ging hervor, daß es sich um einen Steinbruch der in Mainz damals liegenden 22. römischen Legion handeln mußte. Der Vortragende führte zahlreiche Zeichnungen im Lichtbild vor, die den Brunhildisstuhl in einem in Deutschland einzig dastehenden Denkmalsensemble. Nach der Annahme Dr. Spraters hat sich auf der in die Rheinebene verspringenden Felsnahe vor Anlegung des römischen Steinbruchs eine germanische Kultstätte befunden.

Haubüberfall auf einen Matrosen

Germerheim, 20. Dez. In einer der letzten Nächte wurde auf dem linken Rheinufer zwischen Germerheim und Sonderheim ein Matrose des französischen Bootes „Almouline“ - Straßburg von drei Hurken überfallen, durch einen Stich verletzt und seiner Wertsache von 2 RM und 10 holl. Gulden beraubt. Die Täter sind offenbar auf zwei anderen französischen Booten zu suchen, wo der Lebersteine vorher gezeitet und dabei über sein mitgeführtes Geld gepöhlert hatte.

Heffen

Leichenfund bei Hirschhorn

Hirschhorn, 20. Dez. Am Montagmorgen fand man in einer dichten Schonung im Walde der Gemarkung Hirschhorn eine männliche Leiche, die schon ziemlich lange im Dickicht gelegen haben muß. Da bei dem Toten Gift gefunden wurde, vermutet man, daß er sich vergiftet hat. Es handelt sich um einen gewissen Geora Blutzacher, geb. am 11. November 1878 in Fischbach bei Willingen und vermutlich wohnhaft in Nordrach.

Nachbargebiete

Er wollte in die Fremdenlegion

Trulben, 19. Dez. Gestern wurde an der Grenze bei Trulben ein gewisser Ernst Doll aus Heffen verhaftet, als er im Begriff war, die Grenze zu überschreiten. Bei der Feststellung der Personalien wurde bekannt, daß Doll in Heffen eine Unterschlagung begangen hat. Er wollte sich nach seinen eigenen Angaben in die Fremdenlegion anwerben lassen. Er wurde in das Gefängnis nach Pirmasens gebracht.

Kind und Tier

Der Tiersehnsucht muß sehr früh in der jungen Seele gewohnt werden. Das kindliche Gefühl der Gemeinsamkeit von Pflanze, Tier und Mensch ist die Grundlage dazu. Viele Schöpfungsgeheimnisse muß vor der Reife seiner Verstandeskultur bewahrt werden. Wie legt sich diese Saat in das junge Herz? Wir brauchen gar keine tollpöhlischen Worte und schwierigen erzieherischen Fragen kann man auf einfache Weise aus dem Wege gehen. Der Münchener Vortrag von Josef Müller, mit dem Namen „Ars sacra“, gibt uns reizende und überaus billige Mittel an die Hand. Die schönen und empfindungsgetragenen Wertgegenstände dieses Kunsthauses sind jedes Kindesentzücken. Wir sind hier weit weg von der rührseligen Celldreianode kalter und leerer Wirklichkeit. Mit seinen Intuitionen deutscher Phantasie und edlen Zinnespielens wird das andächtige Auge der Kinder hineingeführt in das Seelenleben allen Weltens und Seins in Waldenbergs und Tierwelt, in der ganzen Natur überhaupt. Liebe, Ehrfurcht und ein liebend Herz sind wahre Zeugen dieser Innenschau alles Lebendigen in Schöner, Leid und Trost. Das Kinderschauen tritt schauend ein in den Kreislauf ewigen Geschehens. Unlogbar keine und erste Reaktionen bilden auf Reizstoffe, von Sinnigen Vertrieben begleitete Kunsthandlungen sind schon die Arbeit, die sonst so oft an schlichten Köpfen streifen. Die „Blumenkinder“, welche gefast und als solche dargestellt, aber naturgetreue Pflanzen, die Blüte selber wird durch ein stilles Kleinmenschentum empfunden. Zarfarbig duftige Lebensbilder bringen dann die „Blumen im Winter“. Heimliche Räucherkerzen geistern herein, und dennoch tritt das harte, harte, harte deutlich vor die junge Seele. Zusammenhänge zwischen dem Hineinwandern in die drohenden Berle von „Cerberus und Hades“. Das Besondere und Mittlere, nicht nur äußerlich weihnachtlich schimmernd, wird gewandt in der Reihe „Heimliche Tierfreunde“. Da wird auch schon fröhlicher ins Gerichte gegangen mit der kleinen Menschenleuchte, wenn noch ihrer leuchtenden Pflichtenhaftigkeit gefordert wird. Puzige, humorvolle und zu herrlichem Lachen reizende Bilder verhüllen die pädagogische Absicht, ohne ihren ethischen Wert herabzumindern. Gibt es denn verträglichere Sachen als die von „Rätern und Zwergen“? Welches Kinderbergs muß da nicht aufleuchten und diese kleine sonnige Kleinwelt mit weitoffenen Wäldchen angeben und doch heimlich den göttlichen Liebesgedanken einen Witzfeld zu regen führen? Noch ausgefallener gehen sich diese Dinge in „Heinzel und Knecht Ruprecht“ durch das Jahr, die köstliche Geschichte der Jahreszeiten, die sonnenüberglänzt wird von Blüte, Sommer, Wip und Herbstfreude. Ida Kobalt-Korpus, die Schöpferin dieser Künstlerarbeiten, hat ein köstliches Bündchen davon hergestellt, an dem kein empfindliches Kindersherz vorbeigehen sollte. Diese Künstlerin hat und ferner die wohl vollendete und feinsten Schöpfungen von Tierliebe und Tiersehnsucht befreit in ihrem „Heinzelwip“, gesund, fröhlich, kindertümlich fast und so überaus poetisch, daß auch den Alten ein Lachen bereit wird. Mancher schaut wohl seit langem die bunten Karten des Weltabgeschiedenen Gebiet der Schwarzwälder Holzschneider, die über Hornberg, Schönach, Hornhardsberg und Schönwald nach Furtwangen, dem geistigen Mittelpunkt der Holzschneider und Ursprungsort der Schwarzwälder Uhr führen. In Hornberg gibt es heute noch 23 Holzschneider, von denen nur 15 in ihrem Handwerk arbeiten. Um die Jahrhundertwende zählte

Bäuerliche Arbeitsbeschaffung im Winter

Karlruhe, 19. Dez. Die Landesbauernschaft Baden teilt uns mit: Um der Arbeitslosigkeit wirksam zu begegnen, bedarf es vor allem auch im Winter des ernsthaften Willens aller, die Arbeit bedingt, die Arbeitsmöglichkeit beim Bauern zu Winterszeiten ganz erheblich abnimmt, so daß es doch niemals dazu kommen, daß nach den Gepflogenheiten vergangener Jahre die Gesellschaft auf ein Mindestmaß beschränkt wird. Gerade die Landwirtschaft hat ja letzten Endes ein besonderes Interesse daran, daß die Kaufkraft erhöht und gestärkt wird. Der Absatz der landwirtschaftlichen Produkte wird bei einer Einreichung aller Arbeitslosen in Arbeit und Verdienst stark gefördert, und man ist sich darüber klar, daß jeder Bauer, wenn er wirklich will, Beschäftigung für seine Arbeitskräfte auch in der arbeitsruhigen Zeit des Winters findet. Seit Jahren ist in vielen Gemeinden die Ausbesserung der Wege vollkommen unterblieben, und wie günstig hätte man dazu die auf den Feldern liegenden Steine, die dauernd ein Hemmnis bei der Bearbeitung der Grundstücke sind, ablesen und verwenden können. Mancher Schaden, der durch das Befahren der schlechten Wege entstanden ist an Maschinen, Wagen und sonstigen Geräten, wäre vermieden worden. Es ist also durchaus eine Arbeit, die einen recht guten und praktischen Erfolg bringt. Es lassen sich auch alle Handarbeiten ausführen, zu denen vor allem das Räumen von Gräben gehört. Vielleicht kann auch der eine oder andere badische Bauer tiefergelegene Stellen im Ader, in denen jedes Jahr das Wasser steht und das bei der Bearbeitung dauernd hindert, durch Auffüllen

und Einplanieren beseitigen. Dazu muß er natürlich den Rutterboden von der Stelle, von der er den Boden zur Auffüllung abnimmt, abheben, um ihn nachher wieder an seine alte Stelle zu bringen. Ein ordentlicher Komposthaufen, der im Winter umgearbeitet werden muß, liefert die Möglichkeit, bei der Erdbewegung die Fruchtbarkeit und den guten Stand der Saat zu erhalten. Wie sehr klagen im Sommer die Bauern über die Fliegenplage in den Ställen. Wer jetzt seinen Stall richtig ausweist, wird im Sommer den Erfolg dieser Arbeit merken und feststellen können, daß es neben dem allgemein gesundheitfördernden Zweck ein recht gutes Mittel zur Bekämpfung der Fliegen sein kann. Ein besonderes Kapitel ist die Pflege der Maschinen. Jetzt hat jeder Bauer Zeit, seine Maschinen möglichst gründlich nachzusehen und die bisher versäumte Pflege nachzubolen. Die festgestellten Mängel müssen sofort beseitigt werden. Wenn die Arbeit beginnt und die Maschinen benötigt werden, hat der Handwerker viel zu tun, und ein zu später Einlauf der Maschinen kann die richtige Bodendearbeitung, die zeitige Saat und damit den Ausfall der Ernte wesentlich beeinflussen. Zur Erzeugung des schlagartigen auch die Griffbereitschaft der vorhandenen Bearbeitungsgeräte und Gegenstände, damit sie zu jeder Zeit voll eingesetzt werden können und eine gute Arbeit leisten. Der Arbeit schloffen will, der wird außer diesen angebotenen Möglichkeiten in seinem eigenen Betrieb besondere finden. Benutzt daher die arbeitsruhige Zeit des Winters, Bauern, schafft Arbeit, denn Arbeit gibt Brot. Ihr erfüllt damit den dringenden Wunsch unseres Führers.

Weihnachtsandacht



Kinder des Berglandes in gläubiger Andacht vor einem verschneiten Kreuz

„Wasserstraßen und Wassersport“ Die interessante Ausstellung in Stuttgart 1935

Stuttgart, 19. Dez. Ein Werk wie der Redarkanal, der ja im Mittelpunkt der Stuttgarter Ausstellung vom 15. Juni bis 4. August 1935 auf dem Cannstatter Wasen stehen soll, ist nicht nur eine Angelegenheit der Wirtschaft und der Technik, sondern in seinen siedlungsfördernden Eigenschaften auch eine Angelegenheit der Städte und Gemeinden, die in seinem Einflusbereich liegen. Der Vorsitzende der Ausstellung, Oberbürgermeister Dr. Strölin, hat deshalb einen Ausschuss der Städte am Redarkanal berufen, dessen Aufgabe es ist, innerhalb der Ausstellung den Anteil und die Bedeutung des Redarkanal für jedes der in Frage kommenden Gemeinwesen zur Darstellung zu bringen. Vertreter dieses Ausschusses der Städte von

Mannheim bis Ulm sind in diesen Tagen unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Dr. Klüber (Göppingen) in Stuttgart zusammengetreten, um zunächst einen Bericht über den Stand der Ausstellungsarbeiten entgegenzunehmen. In den anschließenden Beratungen wurde beschlossen, daß sich die Städte am Redarkanal gemeinsam in einer geschlossenen Gruppe und in einheitlicher Form an der Ausstellung beteiligen wollen. Dabei wurde nicht nur von dem Vertreter Mannheims, sondern auch von den Vertretern der Städte am Redarkanal oberhalb von Heilbronn auf die Notwendigkeit eines weiteren Ausbaues des Redarkanal hingewiesen und der Wunsch ausgedrückt, diese Notwendigkeit in der Ausstellung besonders stark und sinnfällig herauszustellen.

Besuch bei den badischen Holzschneidern Denk an unsere Künstler im Schwarzwald

Am Nachsatz zu unserem Artikel „Ein einfaches Bergdorf“ veröffentlichten wir heute einen interessanten Bericht über eine vom Winterhilfswerk veranstaltete Besichtigungsfahrt zu den Schwarzwälder Künstlern. Denen das WDW die erste Hilfe gebracht hat. Ihnen vermögen nur private Aufträge weitere und wesentlich mit dauernde Hilfe zu geben. Die Gauamtleitung des Winterhilfswerks in Baden und Vertreter der Karlsruhe Presse zu einer Besichtigungsfahrt durch das weltabgeschiedene Gebiet der Schwarzwälder Holzschneider, die über Hornberg, Schönach, Hornhardsberg und Schönwald nach Furtwangen, dem geistigen Mittelpunkt der Holzschneider und Ursprungsort der Schwarzwälder Uhr führen. In Hornberg gibt es heute noch 23 Holzschneider, von denen nur 15 in ihrem Handwerk arbeiten. Um die Jahrhundertwende zählte

Hornberg noch etwa 80 Holzschneider. Als der Bau der Schwarzwaldbahn Hornberg, das aus dem früher starken Post- und Fuhrwerkverkehr gute Einnahmen erzielte, diese Einnahmequelle größtenteils nahm, sah sich die fleißige Bevölkerung nach einem neuen Erwerb um und ging im großen Umfang zur Holzschneider über, die also in Hornberg ziemlich jung ist. Früher wurden hauptsächlich Uhrenschilde hergestellt. Später stellte man sich auf geschichtliche Figuren, Andenken- und Geschenkartikel um. Es gibt in Hornberg heute noch mehrere Schreiner von hervorragender Begabung, die die schwierigsten Aufträge ausführen können, die aber seit Jahren fast gar keine Arbeit hatten. Der Auftrag des WDW hat bei den Hornberg Schreibern große Freude ausgelöst; endlich können sie wieder etwas aufbauen.

In Schonach wurde ein Schnitzmeister in seiner Werkstatt aufgefunden. In seinem Haus ist das Gewerbe seit Generationen heimisch. Er hat es in sorgfältiger handwerklicher Ausbildung erlernt und ist Meister im wahren Sinne des Wortes. Die Wiederbelebung der Heimarbeit macht sich bereits in besserer Beschäftigung bemerkbar. Der Wettbewerb der Meister ist indessen recht süßlich. Diese können ihre Ware, da sie ja keine Arbeitslöhne bezahlen, zum halben Preis auf den Markt werfen. In guten Zeiten beschäftigt der Schonacher Holzschneider mehrere Gesellen. Von dem Auftrag des WDW hat er mehrere tausend Stück erhalten, deren Ausführung er teilweise an Heimarbeiter in den entlegenen Schwarzwalddörfern weitergibt.

In Hornhardsberg wurde ein solcher Heimarbeiter in seinem schindelgedeckten Haus mit weit vorstühendem Dach aufgefunden. Er ist freudig überrascht von dem unerwarteten Besuch. Ab und zu kommt ein Schwarzwaldbewohner vorbei und trinkt bei ihm ein Glas Milch. Dann sehe er Monate außer seiner Familie keinen Menschen. Mit seinen Nachbarn kommt er wenig zusammen, denn die Höhe der nur etwa 160 Einwohner zählenden Gemeinde liegen Stundenweit auseinander. Die zwei Stück Vieh im Stall und das hohle Wald kann ihn und seine Familie nicht ernähren. Er ist auf die Holzschneider als einzige Erwerbsquelle angewiesen.

In der niedrigen, gerade mannshohen Stube mit dem großen Schwarzwälder Raschlofen hat er unter dem Fenster die Schnitzbank stehen. Er ist glücklich, daß er wieder einmal ein ordentliches Stück Arbeit vor sich hat. Hinaus geht ihm die Arbeit von der Hand.

An der Geburtsstätte der Schwarzwälder Uhr

In dem freundlichen Schwarzwaldbäuerchen Furtwangen wurde noch kurz ein Blick in die Schnitzerschule geworfen, die bekanntlich die größte und einzigartigste Uhrensammlung besitzt. Furtwangen ist ja der eigentliche Mittelpunkt der Schwarzwälder Holzschneider. In Furtwangen ist vor mehreren hundert Jahren die Schwarzwälder Uhr gebastelt worden. An der Schule erhalten die, die das schöne alte Handwerk erlernen wollen, Unterweisung in allen Zweigen und Fertigkeiten der Schnitzerei und Schreinererei.

Rundfunk-Programm für Freitag, 21. Dezember

- Mittwoch: 6.10 Choral, 6.30 Frühmorgens, Wetterbericht, 7.00 Konzert, 10.00 Nachrichten, 10.15 „Das Winterlager“, 10.45 Hausmusik zur Weihnachtzeit, 11.00 Weihnachtsbilderbogen, 11.15 Rundfunkkonzert, 11.45 Bauernfunk und Wetterbericht, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Saarbrücken, 13.15 Schallplatten, 14.15 Das gleiche, 16.00 Konzert des Städtischen Orchesters, 18.00 Jungmädchen aus dem Winter, 18.45 Schallplatten, 19.00 Katholische Ränge am Weihnacht, 20.00 Nachrichten, 20.15 Stunde der Katze, Engel, Heilig Birnen, 21.00 Weihnachtsfeier in der Landwehr, 22.00 Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 22.15 Saarländer sprechen, 22.30 Wir tragen ein Licht Licht und Gespräche, 22.45 Tanzmusik, 24.00 Nachtmusik.

Wie wird das Wetter? Bericht der öffentlichen Wetterdienststelle Frankfurt

Ueber Europa herrscht allgemein etwas Luftdruckhoch, doch werden mit der immer noch bestehenden Westströmung weiterhin keine Stürmungen über uns hinweg verfrachtet. Die Witterung bleibt dabei noch unbeständig und zu mild. Die Aussichten für Freitag: Ueberviegend bewölkt mit einzelnen Regenschauern, bei fühlbaren bis westlichen Winden für die Jahreszeit zu mild. ... und für Samstag: Noch Fortdauer der unbeständigen und zu milden Witterung.

Rheinwasserstand

	19. 12. 34	20. 12. 34
Waldshut	197	201
Rheinfelden	188	201
Breisach	99	110
Kehl	192	198
Maxau	225	237
Mannheim	221	218
Caub	131	139
Köln	130	135

Neckarwasserstand

	19. 12. 34	20. 12. 34
Jagstfeld	-	-
Heilbronn	-	-
Plochingen	-	-
Diedesheim	84	84
Mannheim	211	219

Für die Festtafel! Feinste Liköre und Weinbrände Erstklassige Schwarzwälder Kirsch- u. Zwetschgenwasser / Marken-Sekte Hervorragende Pfälzer Rhein- und Moselweine offen und in Flaschen Weinhandlung Steigermann Wwe. Tel. 1272

Der C

Nur kurze Nacht, da Liebe zu feiern in der Nacht anschaut, die allenthalben man wohl des Tannens... Diese erwar und alt in d vor den Lort Wie der Sold haufe gewöhn Katerne haben fernentst, die Tannenzweig schon sind au nachtsfeier der Batterie im G dastischer Brau will man im gehörigen ein nahenden Heff Je näher die siger wandern zu den Lieber es, strammen sagt, „ganz a vor dem Heff beherzschent teroffizier, G sich mächtig an laub, Naturl über Schwad immer Leute Pferdepflege sonstigen nöf geht ein Teil über Weib über Neujahr zen Heere gel Jeder Sold mit seinem seinem Chef woffnet an de Militärjahrfa wir einmal -

Tante D

„Kommt M Corina, J Grüne, damit Sauerstoff für Tante das er sprach, bel längs der S Weihnacht Schritte ins Fenster der g lagen präntz gerne um die die Läden an was man für zum Fest hat nicht gehabt, was wünscht seine Funktion reitete ihm in Geburtstage, ihn zwangt Diese lachte n ein ganzer Z winkle einen ein Los. Gen kleine Gräu das Geld no ferne stand. gedemnisvoll immer wätere, schnappen fatig und heimisch kein nicht neugier durchs Sch Augen nicht lange Stange seine Funktion zu beobachtet Hede stellte, nen hermitte Der Weibna scherte Frau war es derjen gen, Hembden Christian, de

# MANNHEIM

## Der Soldat geht auf Weihnachtsurlaub!

Nur kurze Zeit trennt uns noch vom Weihnachtsfest, das der Deutsche mit besonderer Liebe zu feiern pflegt. Und wenns auch drauhen in der Natur noch gar nicht weihnachtlich ausschaut, die Vorweihnachtsfreude ist doch allenthalben eingelehrt, und in Gedanken sieht man wohl dann und wann schon die Lichter des Tannenbaumes leuchten.

Diese erwartungsfrohe Stimmung, die jung und alt in diesen Wochen erfüllt, macht auch vor den Toren unserer Kasernen nicht halt. Wie der Soldat es um die Weihnachtszeit zu Hause gewöhnt ist, so will er es auch in der Kaserne haben. Jetzt gibt es wohl keine Kaserne, die nicht mit Adventskränzen oder Tannenzweigen geschmückt wäre. Seit Tagen schon sind auch Vorbereitungen für die Weihnachtsfeier der Kompanie, der Schwadron oder Batterie im Gange. Denn so will es aller soldatischer Brauch: ehe es heim zu Mutter und Vater geht, will man im Kreise der Kameraden und Angehörigen ein paar frohe, vom Glanze des nahenden Festes überstrahlte Stunden erleben.

Je näher die Weihnachtstage rücken, desto häufiger wandern wohl die Gedanken des Soldaten zu den Lieben in der Heimat; aber noch heißt es, frommen Dienst tun und, wie der Soldat sagt, „ganz auf Draht sein“. Denn jetzt, kurz vor dem Fest, darf nichts passieren, was den heißersehnten Urlaub gefährden könnte. Ob Unteroffizier, Gefreiter oder Rekrut, alles freut sich mächtig auf den täglich näher rückenden Urlaub. Natürlich kann nicht die ganze Kompanie oder Schwadron auf einmal fort, es müssen immer Leute da sein, für die Baden, für die Pferdpflege und für die Aufrechterhaltung des sonstigen nötigen inneren Dienstes. Drum geht ein Teil der Unteroffiziere und Mannschaften über Weihnachten, der andere nach dem Fest über Neujahr auf Urlaub. So wird es im ganzen Heere gehandhabt.

Jeder Soldat freut sich auf den Tag, da er mit seinem Truppenausweis und dem von seinem Chef unterschriebenen Urlaubsschein bewaffnet an den Schalter tritt und vergnügt eine Militärfahrkarte verlangt nach — von — sagen wir einmal — Mannheim.

und tat immer wieder überrascht. Nun mußte Tante Lieve hinaus und diesmal dauerte es lange, ehe das Glöcklein am Christbaum klingelte. Christian lächelte sie zum Tisch. Da lagen lauter solche Rollen, wie sie Tante Lieve schon durch das Schlüsselloch gesehen hatte. Sie nahm eine der Rollen in die Hand. Geld, Geld, Kupfer, Silber, Kupfer und Nickel, ein ganzer Tisch voll, wie sie sich gewünscht hatte. Berge von Geldrollen lagen da, und dennoch waren es nur hundert Mark, die der gute Christian im Schweize seines Angesichts bald von dieser, bald von jener Hand nach Hause geschleppt hatte. „Nun, Alte, hab ich deinen Weihnachtswunsch erfüllt?“ fragte er verächtlich. Da lachte Tante Lieve von Herzen, fiel ihrem Christian um den Hals, gab ihm einen schalkenden Kuß und behauptete, niemals eine schönere Weihnachtsüberraschung erlebt zu haben. Ein wenig anders hatte sie das ja gemeint mit dem Tisch voll Geld, aber wer weis, vielleicht brachte das Los, was vorerst noch durch einen Späß erlebt wurde.

## Weihnachtsfeiern!

Jede Ferienzeit hat ihr Besonderes. Ist es in den großen Sommerferien die der Jugend schier unbegrenzt erscheinende Dauer der Freizeit, so ist es in den Weihnachtsferien das von jedem Schuljunge unbeschäftigte, volle Erleben des Weihnachtsfestes und seines heiligen Abends, zum Schluß noch das feierliche Begehen der Jahreswende, was gerade diese Ferienzeit besonders auszeichnet. Wenn sich diesmal die Pforten der Schule schließen, so nicht deshalb, damit der Schultag, die Bücher und Befehle mit gewissen Ausnahmen in die Ecke gestellt werden sollen, sondern vielmehr, um der Jugend voll und ganz den Zauber der festlichen Tage nahezubringen.

Die Jugend, schon zuvor im Banne des kommenden Bescherungsabends, möchte mit den schönen Spielzeugen, die das Christkind bringt, sorgenlos spielen, möchte stundenlang in den prächtigen Büchern, die unter dem Christbaum



Die Fischverkäufer halten frische Karpfen für Weihnachten und Neujahr bereit

auf Veranlassung des Geschäftsführers M. von dem ersten Kassierer ausbezahlt worden waren. Als der Kassierer unterrichtet wurde, war das Geld schon gegeben.

Inzwischen hatte B. ein weiteres Haus in der Altstadt und auch ein Geschäftshaus in Neuenheim gekauft, worin ebenfalls Umbauten vorgenommen werden sollten, dazu baute B. weitere Summen.

Geschäftsführer M. machte ziemlich ungenaue Angaben, will auch inzwischen krank gewesen sein, wozu sein Erinnerungsvermögen (gerade in wichtigen Punkten) sehr nachgelassen habe.

Die Verhandlung über diesen ersten Punkt nahm allein einen ganzen Tag in Anspruch, B. war es nicht gelungen, sich von dem gegen ihn erhobenen Vorwurf, zum Nachteil des Versicherungsvereins gehandelt zu haben, frei zu machen.

### 2. Betrugsfall zum Nachteil einer Witwe

B., der die Hausverwaltung für eine Frau E. übernommen hatte, war bekannt, daß eine Hypothek zugunsten der Rheinischen Hypothekendarlehenbank über 13.500 RM vorlag, an der die Summe von 810 RM abbezahlt war. Frau E. die noch verschiedene Handwerkerverbindlichkeiten hatte, sollte diese Schulden los werden, indem ihr B. durch ein gutes Geschäft zu einem schönen Gewinn verhalf. Ein Geldwechsler sollte ermöglichen, für etwa 10.000 RM Goldpfordbriefe zum Kurs von 70 v. H. zu kaufen, die die Rheinische Hypothekendarlehenbank zu 100 v. H. in Zahlung nahm, womit die Hypothek abgelöst werden konnte, etwa 3000 RM blieben Reingewinn. Frau E. war damit einverstanden. Von dem ganzen Gewinn hat Frau E. überhaupt nichts erhalten. B. hat ihr eine Gegenrechnung über verschiedene Forderungen vorgelegt, allerdings erst im Frühjahr 1934, also nach 1½ Jahren, deren Richtigkeit bestritten wurde.

### 3. Punkt der Anklage

Zwei Mieter des Hauses an den Planken hatten nach Abschluß eines Mietvertrages die Miete für das Jahr 1933 vorausbezahlt. Im März 1933 kam das Haus unter Zwangsverwaltung. Die Bestimmung des § 1124 BGB steht vor, daß ab dem der Zwangsverwaltung folgenden Kalenderquartals die Mietzahlung unzulässig ist, was mit Rotverordnungen vom Mai 1933 infolgedessen geändert wurde, als dieses Vierteljahr auf einen Monat herabgesetzt wurde. Die Anklage warf B. vor, bei Tätigung der Mietverträge und Entgegennahme der Jahresmiete gewußt zu haben, daß die Zwangsverwaltung bevorstand, was B. bestritt. Er will auch die Bestimmungen des § 1124 gar nicht gekannt haben.

### 4. Punkt: Konkursvergehen

Nach Aussage des Buchführers Ludwig B. waren die Bücher mangelhaft geführt und geshalteten keine klare Uebersicht, wichtige Bücher fehlten ganz. B. entschuldigte das teilweise damit, daß er längere Zeit krank gewesen sei, doch hatte er einen erfahrenen Buchhalter, der seinen vollen Einblick bekam und auf Anordnung des B. vieles unterlassen mußte, was notwendig gewesen wäre.

Der Vertreter der Anklage hielt B. in allen vier Punkten im Sinne der Anklage für überführt und beantragte eine Gesamtgefängnisstrafe von 1½ Jahren.

Das Urteil lautete wegen Betrugs zum Nachteil des Versicherungsvereins, Untreue zum Nachteil von Frau E. und Konkursvergehens nach § 240 der AO zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr vier Monaten. Im 3. Punkt der Anklage war die Strafkammer nicht zu der Uebergzeugung gelangt, daß B. die Bestimmungen des § 1124 des BGB gekannt hatte, daß er über die kommende Zwangsverwaltung im Bilde war, wurde angenommen. In diesem Punkte erfolgte Freisprechung.

Straferschwerend mußten ins Gewicht fallen verschiedene Vorstrafen, die alle auf derselben Linie liegen, er hat sich wohl von dem Gedanken lösen lassen, so rasch wie möglich wieder reich zu werden und nie die Interessen des jeweiligen Geldgebers gewahrt. Strafmitbestimmungsgründe fanden dem nicht gegenüber. Unterfuchungssache wurde nur mit vier Monaten angerechnet.

### Tante Lieve's Weihnachtswunsch

„Komm Alter,“ sagt Tante Lieve zu ihrem Christian, „wir wollen noch ein wenig ins Grüne, damit du deine Bürstung mit neuem Sauerstoff füttern kannst“. Das Grüne, von dem Tante das ganze Jahr über, auch noch im Winter sprach, bestand zur Zeit aus fahlen Bäumen längs der Straße. Es ging schon heftig auf Weihnachten zu und die Menschen lenkten ihre Schritte ins Innere der Stadt, wo die Schaufenster der großen Geschäfte in reichsten Auslagen drangen. Tante Lieve ging besonders gerne um die Weihnachtszeit mit ihrem Mann die Läden ansehend, man erweckte dies und das, was man für liebe Freunde und Angehörige zum Fest kaufen konnte, denn Kinder hatten sie nicht gehabt, die beiden. „Sag mal, Christian, was wünschst du dir vom Christkind?“ fragte der Ehegatte keine bessere Hälfte, denn es beehrte ihn immer großes Kopfschütteln, wenn Geburtstage, Weihnachten oder sonst ein Anlaß ihn zwangen, Wünsche zu machen. Tante Lieve lachte und meinte: „Am liebsten wäre mir ein ganzer Tisch voll Geld“. Christian nickte, winkte einen Lohesverkäufer heran und kaufte ein Los. Gerührt dankte Tante Lieve über die schnelle Erfüllung ihres Wunsches, wenigstens das Geld noch sehr fraglich war und in weiter Ferne hand. In den nächsten Wochen geschahen geheimnisvolle Dinge im Hause. Christian kam immer später, so daß man kaum noch zum Lustschoppen kam, dann trug er etwas so vorstößig und heimlich in das Schlafzimmer und verließ seinen Kleiderkasten. Tante Lieve war nicht neugierig, bewachte, aber als sie einmal durchs Schlüsselloch sah, da traute sie ihren Augen nicht. Christian legte eben sich eine lange Stange in den Schrank, das würde doch keine Munition sein? Sie beschloß, ihren Mann zu beobachten. Als sie ihn am andern Tage zur Rede stellte, da lachte er so, daß ihm die Tränen herunterliefen. Sie berückelte sich wieder. Der Weihnachtsabend kam heran. Quers deserte Frau Lieve ihren Christian. Alle Jahre war es derselbe Tisch mit Tischdecken, Krügen, Hemdenstoff, Wein, Kuchen und Geduld. Christian, der Gute, freute sich immer wieder

### Große Strafkammer:

## Hypothekengeschäfte

Unter dem Vorsitz von Landgerichtsrat Dr. Reiter, Vertreter der Anklage: Eiler Staatsanwalt Dr. Rudmann, hatte die Große Strafkammer des Landgerichts Mannheim in einer zweitägigen, außerordentlichen Sitzung gegen den verheirateten 56 Jahre alten Emil B., wohnhaft in Mannheim, zu verhandeln, dem Betrag in zwei Fällen, verurteilter Betrag in einem Fall und Konkursvergehen vorgeworfen wurde.

Nach seinen Angaben besaß der Angeklagte, zweifellos sehr intelligent, teils durch Erfindungen, teils durch seine geschäftliche Tätigkeit vor dem Kriege ein ziemlich großes Vermögen, das er bei dem durch die Inflation bedingten Zusammenbruch seiner Firma im Jahre 1925 teils verloren haben will. Er hatte sich in verschiedenen Branchen betätigt und war dann bis zu seinem Hierherkommen im Jahre 1932 Inhaber eines Treuhänderbüros an verschiedenen Orten. Bei all seinen Unternehmungen hat B. große Ideen entwickelt, und auch in Mannheim wollte er etwas verwirklichen, was auf alle Fälle weit über den Rahmen des Möglichen hinausging, zumal er zu dieser Zeit über kein Eigenkapital verfügte. Vielleicht wollte er auf diese Art rasch wieder ein vermögendes Mann werden. Die vollkommen auf nichts aufgebaute großzügigen Pläne mußten scheitern und wurden auch B. zum Verhängnis.

### 1. Betrugsfall zum Nachteil eines Berufsvereins, Sigi Ludwigshafen

Dieser Verein, der ein Unterhaltungs- und Berufsvereinsverein ist, legt sein nicht geringes Vermögen in ersten Hypotheken an. Gelegentlich war B. mit dem Geschäftsführer M. des Vereins bekannt geworden, und eine nähere Verbindung kam dann dadurch zustande, daß B. für diesen Verein Hypotheken vermittelte. Vielleicht durch diese Vermittlungen auf den

Geschmack gekommen — vorher hatte sich B. nie mit Immobilien befaßt — kaufte er für sich im März 1933 von einem hiesigen Bankinstitut ein Haus in der Oberstadt zu 40.000 RM. Der Kaufpreis konnte mit Hypothekendarlehenbriefen bezahlt werden, Geldgeber war der Verein, der wohl B., nachdem dieser auch einen großen Steuerfiskus zu Gunsten des Vereins ausgeschlachtet, entgegengenommen wollte. Weitere Gelder wurden B. in Aussicht gestellt und auch teils in bar, teils in Goldpfordbriefen gegeben.

Ab 1932 betrieb B. ein Viehgeschäft in der Lebensmittellieferung, das er im Jahre 1933 aufgab, als er in dem von der Bank erworbenen Gebäude, inzwischen vollkommen von ihm renoviert, ein Ladengeschäft in der gleichen Branche eröffnete. Auf dieses Haus erhielt der Versicherungsverein eine hypothekarische Sicherheit in Höhe von 21.000 RM. Die Idee des B. war, verschiedene Risiken anzumachen, wozu er aber durch die Kleinhandelsperre gehindert worden sein soll.

Bereits im April 1933 erwarb er an den oberen Planken — also an einer heute vollkommen ruhigen Verkehrsstraße — ein weiteres Gebäude zu einem Preis von 30.000 RM, das in diesem Prozeß die Hauptrolle spielte. Die auf dieses Haus zugunsten der Städtischen Sparkasse Mannheim eingetragene erste Hypothek in Höhe von 21.000 RM war beim Kauf zu übernehmen, der Rest von 9.000 RM wurde in Goldpfordbriefen bezahlt. Zahlungsgemäß übernahm der Berufsvereinsverein — was B. bekannt war — nur eine Hypothek, und auch in diesem Falle hatte B. die Zusage gegeben, daß der Verein mit einer Summe von 50.000 RM an die erste Stelle treten sollte, indem B. ordnungsgemäß die Löschung der alten Hypothek veranlassen sollte. Obwohl erst der 1. Oktober 1933 Fälligkeitstag war, hatte der Vorstand des Vereins angenommen und konnte auch damit rechnen, daß die Löschung so fort vorzunehmen wurde. Zu jener Zeit hatte auch B. verschiedene Beträge erhalten und wäre ohne weiteres in der Lage gewesen, die Zahlung an die Sparkasse vorzunehmen. Daß dies nicht geschah, dafür gab B. verschiedene Erklärungen.

Architekt Schuster als Sachverständiger gab eine Darlegung über den Wert des Gebäudes (unter Berücksichtigung seiner Lage in der Oberstadt), den er mit 65.000 bis 70.000 RM errechnet. Da allgemein nur Hypotheken bis zu 40 v. H. als sicher angesehen werden, wäre für eine Summe die über 25.000 bis 30.000 RM hinausgeht, keine absolute Sicherheit mehr vorhanden. Nachdem die erste Hypothek in Höhe von 21.000 RM noch bestand, waren also 40.000 RM der von dem Berufsvereinsverein gegebenen Summe von 50.000 RM ungenügend gesichert. B. wollte dem Haus einen höheren Wert geben, während aber nach Ansicht des Sachverständigen sich der Grundstücksmarkt inzwischen noch weiter verschlechtert habe.

Keines der als Zeugen vernommenen Vorstandmitglieder hatte eine Ahnung, daß sie an zweite Stelle kamen, hätten auch nie eine Zustimmung dazu gegeben. Auffallend war, daß alle Zeugen nur von der in einer Vorstandssitzung genehmigten Summe von 40.000 RM sprachen, während tatsächlich 50.000 RM



Blick von der Diefenbrücke auf den Altrhein

### etter?

### ienststelle

etwas Lust-immer noch keine Störfaktel. Die ständig und

leberwiegend Regenfälle, den für die

ortdauer der

nd

20. 12. 34
201
201
110
198
387
218
189
188

nd

20. 12. 34
—
—
84
219

leinbrände der Kirschen-Sekte Rhein- und in Flaschen 0 6, 3 Tel. 1773

# Die Bewegung

## Die Technik dient dem Aufbau

### Schulungsabend im NS-Bund Deutscher Technik

In den Mittelpunkt seines Dezember-Schulungsabends stellte der NS-Bund Deutscher Technik einen Vortrag des Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft NSDAP-NTA, Direktor Kröder, über die Bedeutung der Arbeitsgemeinschaft. Va. Kröder führte etwa aus:

„Ein neues Verhältnis der schaffenden Volksgenossen zu Staat und Wirtschaft herzustellen, ist die große Aufgabe der nationalsozialistischen Staatsführung. Sein Streben ist es, eine organische Neuordnung durchzuführen, die es allen ermöglicht, ein Höchstmaß an Leistung für die Allgemeinheit hervorzubringen. An besonderem Maße ist ein sorgfältig durchdachter Aufbau für die deutsche Technik notwendig.“

Der bedeutsamste Schritt zur Durchführung eines organischen Zusammenschlusses der deutschen Technik geschah durch die Befähigung der Stützkräfte des Führers im Juni d. J. Diese Befähigungen führten zu einer Gemeinschaftsarbeit des NS-Bundes Deutscher Technik einerseits und der NTA-Verbände andererseits, nachdem nahezu zwei Jahre lang die führenden Verbände der Technik sich als Rivalen gegenüberstanden hatten. Mit dieser Vereinbarung ist unter gegenseitiger Anerkennung der Anfang einer unbedingten erforderlichen engen Zusammenarbeit gemacht.

In Deutschland sind heute im Dienste um den Neuaufbau des Reiches, im Kampf um die vollständige Beseitigung der Arbeitslosigkeit und im Ringen um die wirtschaftliche Unabhängigkeit die größten und schwierigsten technischen Aufgaben zu lösen. Gründlichste Fachberatung und wissenschaftliche Arbeit sind hierfür ebenso unentbehrlich, wie ein nationalsozialistisches Gewissen, das darüber wacht, daß im nationalsozialistischen Deutschland technisches Können nicht mehr rein materiell oder gar eigennützig ausgenutzt wird, sondern dem nationalsozialistischen Aufbau des Reiches zu dienen hat. Aus der Gemeinschaftsarbeit des NSDAP mit der NTA ist die Entwicklung der zukünftigen Reichskammer der Technik zu erwarten. An Maunheim hat sich sowohl die Entwicklung des Amtes für Technik als auch der Arbeitsgemeinschaft reibungslos vollzogen, der bis heute folgende Verbände angeschlossen:

der NSDAP (NS-Bund Deutscher Technik), der VDA (Verein Deutscher Ingenieure), der VDE (Verband Deutscher Elektrotechniker), der VDECh (Verband Deutscher Chemiker), die DGB (Deutsche Gesellschaft für Bauwesen).

Aufgabe des NSDAP ist die politische Schulung in der Gesamtheit der Arbeitsgemeinschaft, die Behandlung aller Fragen der Wirtschaft und des öffentlichen Interesses. Die Behandlung aller technisch-wissenschaftlichen Aufgaben und die fachliche, wie wissenschaftliche Weiterbildung ist Sache der NTA, die sich ordnungsgemäß in den einzelnen Fachvereinen abzuwickeln hat. Die Behandlung aller zur Lösung stehenden Fragen und Probleme müssen im Geiste der Gemeinschaft durchgeführt werden. Sie finden ihre letzte Auswirkung in den öffentlichen Kundgebungen, die von der Arbeitsgemeinschaft - also vom NSDAP der NTA - gemeinsam veranstaltet werden.

So ist nunmehr der äußere Rahmen des Zusammenflusses der deutschen Technik gegeben. An uns liegt es nun, dem Gebilde Inhalt und Leben zu verleihen. Forscher und Praktiker, Konstrukteur und Betriebsmann, Erzeuger und Verbraucher müssen über den Rahmen des Einzelbetriebes hinausgreifend sich zusammenschließen, um das Nützlich und Wider zu klären und einheitliche Grundlagen zu finden. Die technisch-wissenschaftliche Gemeinschaftsarbeit muß den Individualismus des einzelnen und des Einzelbetriebes überwinden. Sie muß eine Abkehr von der liberalistischen Denkweise bringen und zu einer Volksgemeinschaft aufwachen, bei der die Beteiligten auf eigenartige Gedankenansätze zu verzichten haben, um der Allgemeinheit zu dienen.

Wohl wurden verschiedentlich große Aufgaben früher schon aufgetragen. Aber sind wir doch einmal ehrlich mit uns selbst. Wie wenige Aufgaben konnten bisher erst in Gemeinschaftsarbeit zu einem fruchtbareren Ende gebracht werden. Und wie viele von diesen Arbeiten konnten nur deshalb zu Ende geführt werden, weil man sich von ihnen die Heilung brennender Wunden versprach. Probleme hatten genau der Lösung und der Arbeitsgebiete sind es viele, wo sich technischer Gemein-

schaftsgeist zum Nutzen der Allgemeinheit nicht nur betätigen kann, sondern einsehen muß. Der Gemeinschaftsarbeit lagen bisher durch die vielen Trennungskräfte der Vereine, Verbände, Stände- und Berufsorganisationen so viele Hindernisse im Wege, daß die Beseitigung

dieser Schwierigkeiten vordringlich war. Denn eine Zeilenaufgabe des ständischen Aufbaues vordringlich ist, dann wohl die der Zusammenfassung aller Kräfte der Technik zum Wiederaufbau in einer Reichskammer der Technik.

### Pimpfe beim Stellvertreter des Führers



Eine Reutlinger Jungvolk-Kapelle brachte dem Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, ein Ständchen

## Kameradschaftsgeist in der SA-Reserve

### Ein Abend beim Sturm 22 R/171

„Und diesmal schallt's von Himmel bis zum Saarland hin, ein Glück, daß ich Reserve Zwei- und Zwanzig bin!“

Dies war die Parole, welche die Angehörigen des Sturmes Heber an diesem Abend vereinigte. Um es vorwegzunehmen, es war ein großes Erlebnis, und man spürte so richtig den SA-Geist. Dieser Geist war es auch, der dem Abend sein eigenes Gepräge gab. Sturmführer Heber hielt, härmisch begrüßt, eine kurze Ansprache.

Der verantwortliche Leiter des Abends, Hans G. Klein, meldete Kameradsänger Trieloff mit folgenden Worten an: „Trieloff kommt, singt und singt, und so war es auch. Wir danken diesem hervorragenden Künstler, daß er noch mehrmals seine tief ausgereifte, herrliche Stimme ertönen ließ. Er war aber nicht der einzige Vertreter des Nationaltheaters. Kameradsänger Steinlamy zeigte uns, was die Färbung für ein wunderbares Instrument sein kann, wenn sie von einem Meister gespielt wird. Die Rezitationen von Schauspielern und Spielleiter Neumann-Doblich waren inhaltlich geschickt auf die Aufnahme-fähigkeit der Anwesenden eingestellt. Die sportliche Seite des Programms bewältigte Kamerad Treßlinger mit „Eine Viertelstunde Gymnastik“ überzeugend.“

Kamerad Hans G. Klein hatte für diesen Abend ein melodramatisches Frontierlebnis verfaßt, und jeder Frontsoldat wurde durch die Ur- und Regiaufführung von „Im Unterstand 1917“ wieder an die eigenen Fronterlebnisse erinnert. Und als am Schluß der Postamtsoffizier Hoegen noch unter Lebensgefahr reichlich Post in den Schützengraben vordrachte, war die Begeisterung sehr groß. Bei allen Darbietungen war der Musiklehrer Va. W. Gulden-schuh ein feinsinniger, anpassungsfähiger Begleiter, und wir konnten bei der von ihm für Klavier komponierten „Phantasie über Rheinlieder“ seine hervorragende Technik bewundern. Um es nochmals zu sagen: Es war ein tiefes Erlebnis für die Anwesenden. Alles strahlte, und nicht zuletzt strahlte unser Sturmgeleitverwalter, Kamerad Hehn, und das mit Recht;

denn das gibt erst die innere Befriedigung, wenn man in Ausübung der Pflege opferwilliger Kameradschaft die kleinen und kleinsten Sorgen bedürftiger Kameraden beheben kann. Selbstverständlich wurde über der eigenen Freude das Winterhilfswerk nicht vergessen, dem ein namhafter Beitrag von dem Sturm zur Verfügung gestellt werden konnte.

Das ist echter Nationalsozialismus!

### SA-Kameradschaft bei Matsch und Feier

Einen gemeinsamen Ausmarsch beschloßen ein Sturmabteil, der Nachrücksturm 171 und der Spielmannszug der Standarte 171 mit einem Kameradschaftsabend im „Kornbrenn“ in Sandhofen. Hatte den Tag über Führer und Männer der verschiedenen Einheiten Gelegenheit gehabt, alle Möglichkeiten eines gemeinsamen verlebten Tages zu erschöpfen, so zeigte sie jetzt in anderer Umgebung, daß die SA auch versteht, ein frohes Zusammensein mit Gästen und Kameraden zu gestalten. Neben dem Studentenklub, dessen Männer und Kapelle wesentlich zum Gelingen des Abends beitrugen, hatten sich noch Vertreter der Ortsgruppe Sandhofen und des BvM eingefunden.

Sturmabteilführer Finkbeiner begrüßte Gäste und Kameraden und fand die richtigen Worte, um dem Abend die Richtung zu weisen. Nun folgten in buntem Wechsel die Darbietungen. Jeder gab sein Bestes und hatte dankbare Zuhörer. Ein Wettfliegen, an dem sich auch die Gäste beteiligten, sorgte für die nötige Abwechslung. Unter solchen und ähnlichen Späßen verging die Zeit im Fluge und beim Abschied nahm wohl jeder die Erinnerung an einen vorbildlich verlaufenen Kameradschaftsabend mit nach Hause.

### Kameradschaftsabend des Motorsturms 19 M/153

In den Sälen des Kaufmannsheim fand ein Kameradschaftsabend des Motorsturms M/153 statt. Der Sturm ist innerhalb der

Motorsturmbewegung Mannheims als besondere Pflanzstätte guter Kameradschaft bekannt. Das zeigte sich auch diesmal wieder. Nach einer Begrüßungsansprache durch Sturmführer Va. Kl nahm der Abend bei humoristischen, musikalischen und aekelhaften Darbietungen einen schönen Verlauf. Unter den Gästen bemerkte man zahlreiche Kameraden der anderen NS-Gliederungen, unter ihnen den Führer der Standarte 153, Obersturmbannführer Grube, mit seinem Stab. Einen besonders guten Eindruck hinterließ die Besichtigung arbeitsloser Kameraden. Bei frohem Tun eilte die Zeit so schnell dahin. Nur ungern trennten sich Kameraden und Gäste. K. W.

### Elternabend des Fähnleins „Marich“

Wieder warte sich eine Jungvolkformation an die Pflanzstätte und fand am Montagabend auf der Bühne der „Harmonie“, und wieder durften wir einen Blick in die Jungvolkwelt tun. Dankbar schauten wir hinein in diese Welt der Jungen, die so gar nichts Gemachtes und Stilles an sich hat. Und als im „Ueberfall“ in „Käuberholz“ die Bühne sich zum deutschen Wald erweiterte, da kam es uns vor, als ob dieser hegehafte Jungengeist alles überwinden und tragen könne.

Fähnleinführer Paul Schäfer begrüßte die Erschienenen. Die Lieder wurden frisch und gelodert gesungen. „Kameraden, die Trompete ruft“ und „Ihr lieben Kameraden“ mit dem eindringlichen, ernten Reiz. Im Sprechchor „Unsere Feuer lodern“ lag verhaltene Stille.

Hierauf wurde „Iba, der Esel“ gespielt. War der Hebermann vom Ernst zum Scherz nicht etwas zu schroff. Vielleicht hätte man ihn besser in den zweiten und den „Ueberfall“ in den ersten Teil gesetzt. Auch die Schwarzadler hätten sich dann besser an die Spiele angegeschlossen. Große Heiterkeit, als der Esel, von zwei Buben dargestellt, auf der Bühne erscheint. „Wer immer ja sagt, hat die Schuld, vergißt kein Dieb, das heißt des Esels heiteres Spiel“, ist der tiefe Sinn des Valenprels. Dann gab es zwei Schwarzadler, die aber leicht zu erraten waren: „Winter - bilse“, - „Best kommt die Paule“.

Danach zeigte das Fähnlein in „Sport und Spiel“ glänzende Leistungen, die weit über dem Durchschnitt standen. Der „Ueberfall im Walde“ offenbarte den neuen Geist der Staatsjugend. Praktische Übungen den Ausklang des Abends, wobei der Fähnleinführer mit der Klamppe begleitete und mitsang. —us—

### Elternabend des Jungfähnleins „Wotan“ in Ivesheim

Am vergangenen Sonntag fand im Gasthaus „Zum Flug“ in Ivesheim ein Elternabend des Jungfähnleins „Wotan“ statt. Nach einem stoffgeprägten Einleitungsprogramm des Spielmannszuges des Stammes I.I. „Kornland“, der den musikalischen Teil des Abends bestrahlte, und nach einigen frischen Liedern der „Jungpimpfe“ begrüßte der Führer des Jungfähnleins, Volker Barth, die Zuhörer. Der Einleitungschor „Eine lustige Instruktionshunde“ hatte eine wohlgelungene Aufführung. Auch in dem Bühnenstück „Das Wespennest von Gantewille“ zeigten die Pimpfe ein beachtliches Können. Auf den Wienen der kleinen Darsteller standen Begeisterung und die Freude deutlich geschrieben. Zum Schluß nahm der Führer des Jungfähnleins die Worte der Jungfähnleinführerinnen vor. Das Saarländische Volklied erklang als Ausklang des Abends. Der Elternabend zeigte, daß auch die Jungen schon mit ganzem Herzen bei der Sache sind.

### Elternabend des BvM Nekarau

Am Samstagabend hielt die Gruppe 2 (Nord) des BvM in Saale des evangelischen Gemeindehauses in Nekarau einen Elternabend ab. Der überfüllte Saal bewies, mit welcher großem Interesse die Eltern die Jungmädelsarbeit verfolgen. Ein von den Jungmädels zusammengekauftes „Hausorchester“ und einige vorgetragene Lieder gewährten dann auch einen kleinen Einblick in das Leben und Treiben des BvM. Die Wahl der beiden ausgeführten Theaterstücke war weniger glücklich; sie hätten besser zu einem „Theaterverein Immergrün“ gepaßt, zeigten sie doch von dem Leben der Jungmädels rein gar nichts. Immerhin bewies die Aufführenden, daß sie mit ganzem Herzen bei der Sache waren. Das Melodram „Weihnacht“ gefiel allgemein und der „Schnee-Stockentanz“ wurde mit so großem Beifall aufgenommen, daß er wiederholt werden mußte. Zu sagen ist noch, daß die Pausen zwischen den einzelnen Darbietungen viel zu groß waren und der ganze Abend mehr der Unterhaltung dienete, statt den Anwesenden das Wesen des BvM näherzubringen. Die Sorgfalt jedoch, mit der die Jungmädels an die Ausgestaltung gingen, verdient volle Anerkennung.

Den Nationalsozialisten erkennt man an der Zeitung, die er liest!

Ein Mannheimer Frontsoldat erzählt

... So handelten „deutsche Barbaren“

Ein Wiedersehen in Frankreich nach 20 Jahren

Während des großen, mörderischen Kampfes im Weltkrieg 1914/18, als Gefangene und Verwundeten den deutschen Frontsoldaten zum „Barbaren“ hielten, der wie ein reißendes Tier die unglücklichen De...

Compiègne ist wieder ganz neu aufgebaut und schmuck sieht das neue Kirchlein in welchem Sandstein wieder auf dem alten Fleck.

Dicht daneben ist ein Denkmal für die 22 Zivilisten. In einem Café, wenn man es so nennen will, zeigte ich einer älteren Frau das Bildchen, und sie erkannte sofort die Frau mit den Kindern.

Nachdem wir uns verabschiedet hatten, schickte die Frau einen Jungen fort, René zu holen. Auch er war zunächst ganz erstaunt, doch als ich ihm das Bildchen gab, worauf er sowie seine Mutter und sein Schwesterlein waren, rannen ihm sofort die hellen Tränen über die Wangen.

Mein Bruder machte ihm nun alles verständlich und nun konnte er sich auch an den deutschen

Onkel Heinrich (sous-officier Henri) erinnern. Zugleich mit der schmerzlichen Erinnerung, konnte nun auch seine Freude seine Grenzen mehr, er umarmte mich förmlich, ließ Sekt holen und bewirtete uns aufs herzlichste.

Die Leute hatten ganz falsche Vorstellungen von den wahren Verhältnissen bei uns, und selbst ehemalige französische Frontkämpfer gaben zu, daß es um den Frieden in Europa viel besser bestellt wäre, wenn auch in Paris ein Frontkämpfer wie Adolf Hitler an der Regierung wäre.

Während war auch, wie sie sich erkundigten: „Wie geht es in Rastatt?“ „Ich war dort im Gefangenenlager.“ Von dort war absolut nichts zu merken, im Gegenteil, es war wie wenn sich ein paar alte Soldaten treffen und sich über ihre Erlebnisse unterhalten.

Als wir im Jahre 1914 die Maasböden bei Biville - St. Moris erstickten, gelangten wir in das Dorf Compiègne sur Bois und von dort etwa 3 Kilometer bis Suzey, nahe der Maas. Hier ging es dann zum Stellungskrieg über.

Ein unglücklicher Zufall wollte es, daß eine Granate die Kirche traf und das Geschloß in der Kanzel explodierte, wodurch 22 Zivilisten getötet und viele verletzt wurden.

Im Inneren erschüttert, mußte ich erfahren, daß unter den Toten auch meine Quartiersfrau und das kleine Mädchen waren, während der Junge am Leben blieb. (Dies geschah in dem Kirchlein, wo Walter Fiez zum erstenmal sein Weihnachtsmärchen vom toten Soldaten am Heiligabend 1914 vorlas.)

Im Frühjahr dieses Jahres, nach zwanzig Jahren, war es mir nun möglich, mit dem Auto wieder in die Gegend zu kommen. Das Bildchen nahm ich mit, in der schwachen Hoffnung, vielleicht doch mit René, von dem ich nur den Vornamen wußte, wieder in Verbindung zu kommen.

Das neue Jahr wird gefeiert



In den Buchbindereien herrscht jetzt Hochbetrieb, damit die vielen Kalender für das Jahr 1935 rechtzeitig zum Jahreswechsel fertiggestellt werden können

von René Vater, der während des Krieges als Soldat an der Front war und in einem anderen Dorf wieder verheiratet ist. Auch er konnte es nicht fassen, daß nach 20 Jahren ein ehemaliger deutscher Frontkämpfer das einzige noch vorhandene Bild seiner ersten Frau und Kinder zurückbringt.

Was alles geschehen ist

Diebstahls-Chronik. Entwendet wurde am 16. Dezember 1934 in einem Lokal in H 1 ein grauer einreihiger Herrenmantel mit hellgrauem Futter und der Firmenbezeichnung „Karl Schaefer, Karlsruhe“.

Angefahren und verletzt. Beim Ueberqueren der Breiten Straße wurde ein Mann von einem Radfahrer angefahren und zu Boden geworfen, wobei er mehrere Verletzungen erlitt. Die Schuldfrage konnte bis jetzt noch nicht geklärt werden.

Betrunkener Kraftfahrer. Gegen Führer von Kraftfahrzeugen, die unter Alkoholeinwirkung stehen, wird mit aller Schärfe vorgegangen. Dies mußte auch ein Kraftfahrer erfahren, der trotz seiner Trunkenheit mit dem Kraftfahrzeug fuhr.

Jagdvergehen. Auf der Friesenheimer Insel wurden zwei junge Männer vom Aufsichtspersonal dabei betreten, als sie unbefugt auf Raninchen ausübten. Die beiden Wilderer wurden festgenommen und in das Bezirksgefängnis eingeliefert.

Städt. Büro und Feiertage. Da das Weihnachtis- und Neujahrstfest in diesem Jahr auf einen Dienstag fallen, bleiben am Montag, den 24. Dezember und Montag, den 31. Dezember die städtischen Büros geschlossen.

KRAFT FREUDE

Achtung!!! Allgäufahrer!!!

Nach den neuesten Wettermeldungen sind die Schneeverhältnisse im Allgäu immer noch schlecht; da ein weiteres Zuwarten aus technischen Gründen unmöglich ist, sind wir leider gezwungen, die Winterportfahrt abzufagen.

4. 2. bis 11. 2. 1935 in den südlichen Schwarzwaldbahn in die Gegend von Todtnau, Bernau, Gerstbach usw. geplant. Unkosten 28.50 RM.

3. 3. bis 10. 3. 1935 ein weiterer Sportzug nach Oberbayern. Die Orte werden noch bekannt gegeben; auf jeden Fall gute Schiegegend. Preis für Fahrt, Verpflegung und Unterkunft 32 RM. Anmeldungen können sofort erfolgen.

Weihnachtsfahrt nach Todtnau

Die geplante Weihnachtsfahrt nach Todtnau, Todtnau und Umgebung wird unter allen Umständen durchgeführt. Die Kosten betragen endgültig 11 RM. Die Fahrkarten usw. können ab heute auf dem Reiseamt L. 4, 15, 2. Stoc. Zimmer 1, abgeholt werden.

Drei Sonderleistungen!

- Kaffee, meine 2-Mk.-Mischung 71491
Tee, Haushalt-Mischung, 1/4 Pfd. Mk. 1.05
Kakao, stark entölt, aber sehr gut, Pfd. Mk. -80

STEMMER, O 2, 10 Kunststr.

Bücher, die wir besprechen

Das Ende einer Parole „Hamburg bleibt rot“. Von Hermann Oltz. 322 Seiten. Mit einem Geleitwort des Reichspräsidenten und Gauleiters der NSDAP, Karl Kaufmann. 1934. Hansische Verlagsanstalt, Hamburg 36.

Diese Geschichte des Kampfes der NSDAP in Hamburg, die auf Wunsch des Reichspräsidenten und Gauleiters Karl Kaufmann geschrieben wurde, läßt mit dramatischer Spannung jene toten und blutigen Ereignisse, die während der Zeit vom Waffenstillstand bis zur nationalsozialistischen Revolution Deutschland erschütterten, noch einmal an uns vorbeiziehen.

Die philosophischen Grundlagen des Nationalsozialismus. Von Reichspräsident Dr. Otto Dietrich. Mit einem Vorwort des Reichspräsidenten und einem Nachwort von Alfred-Joseph Berndt. 61 Seiten. Preis gebunden 1.50 RM. Verlag: Herbinand Fietz in Breslau, Königplatz 1.

800 Zeitungen des In- und Auslandes mit diesen Gedankengängen des Reichspräsidenten befaßt. Im dritten und vierten Teil der Veröffentlichung wird eine Zusammenfassung der fachlich wichtigsten Pressestimmen und Brieflichen Äußerungen gegeben.

Dr. Dietrich betont, daß der Nationalsozialismus nicht mit einem fertigen philosophischen System, das nach der Theorie gerichtet sei, an die Öffentlichkeit treten wolle, sondern daß sich aus dem nationalsozialistischen Gedankensystem heraus die philosophische Begründung seiner Weltanschauung von selbst ergebe.

Gerhard Großen: Das Vaterland laut mich. Heft 21. „Spiele der Jugend- und Volkstänze.“ Verlag Voggenreiter, Potsdam.

Ein unerschöpfliches Quellenfeld aus der Zeit der niederländischen Freiheitskriege. Das Spiel schließt sich in Sprache und Handlung eng an die Art des niederländischen Nationaldichters Carl de Geester an, dessen „Van Wierpogen“ Vorbild des Spiels war.

lassen und dann erst durch die Reize der Welt. Das Spiel eignet sich zur Aufführung durch Gruppen älterer Hüttenjugend, durch Arbeitsdienst, SA und SS. Wertvoll männliche und drei weibliche Rollen, dazu viel Volk.

Heinrich v. Bazan: Deutsche Passion Heft 22. „Spiele der Jugend- und Volkstänze.“ Verlag Voggenreiter, Potsdam.

Das Spiel nennt sich mit Recht ein mythisches Spiel. Es handelt von der Wagnung der Gefasenen an die nachkommende Jugend, das in vollenden, wofür sie gestorben sind. Das Spiel eignet sich als Mittelpunkt einer Totengedenkfeyer, einer Männergemeinschaft. Es stellt ein Spiel und Spielregeln große Anforderungen. Die Szenen des Spiels legt es in die Gefahr, bei nachlässiger oder falsch verstandener Aufführung als kitschig oder sentimental zu wirken.

Gons Baumann: Der Humpelmann. Heft 36. „Spiele der Jugend- und Volkstänze.“ Verlag Voggenreiter, Potsdam.

Ein wirklich gutes, einfaches Abenteuerstück, das einen gerade durch diese Einsamkeit sehr reizvoll, Ausgestaltung und Aufführung erfordert wenig Aufwand. Es eignet sich zur Weihnachtsaufführung vor Kindern. Es spielen zwei Frauen, ein Mann, ein Bub.

Das deutsche Führergesicht. 20 Bildnisse deutscher Kämpfer und Weisener aus zwei Jahrhunderten. Mit einer Einführung in den Geist unserer Zeit von H. H. Ganser. J. F. Ledemanns Verlag München. Selbstverlag Nr. 320. Preis. RM. 1.20

Das Gesicht der großen Menschen, die unserer Volk auf den verschiedenen Stufen seiner Lebensbahn als Führer voranschritten, ist gewiß nicht einheitlich. Leblich und feilsch bietet es alle Möglichkeiten deutscher Art dar, ihrer Kisten und Stämme, Anlagen und Fähigkeiten. Und doch entsteht, wenn man die Bildnisse dieser Großen mit dem geistigen Auge in sich aufnimmt, ein einheitliches, das Gesicht des deutschen Führers. Inwendig fortischen, grübelndes Denken, Ringen um etwas Wahrheit, schöpferische Gestaltung des Willens und Schönen, Ausbau der menschlichen und völkischen Gemeinschaft, Kampf gegen Feinde draußen und drinnen, und über all dem die stürmische, oft revolutionäre Leidenschaft nach dem ferneren Ziel, und vielerlei anderes gehören zu diesem Bildnis des deutschen Führers. Es wird von der Art des Leiters abhängen, ob ihm die 20 Bildnisse mehr zu sagen haben oder die ihm gar verzerrt und sorglos gezeichnete Sade, die das geistige Bild nicht und gerecht wiedergebend unterliegen. Der junge Verfasser, aus der

Schule des Münchner Geschichtsschreibers Karl Wehner von Koller, hat der wohl sein Wehnerbild gelehrt. Die Bedeutung seiner Leistung wird sofort klar, wenn man etwa selbst versucht, das Lebenswerk Luther, Goethe oder Hegel in 15 Traktaten treffend zusammenzufassen und es in den großen Zusammenhang der Entwicklungsgeschichte des deutschen Geistes richtig einzuordnen. Jedem das merkt man an, wie nahe der Schreiber dem Geist unserer Großen stand, mit welcher christlichem Verständnis er sich in sie versetzt hat. Auch demjenigen, dem die Lateinken im einzelnen nicht aus dem Kopf fließen, müssen diese kleinen Knittelverse, die dem Geistesbildnis die Persönlichkeit richtig einzuordnen. Jedem das merkt man an, wie nahe der Schreiber dem Geist unserer Großen stand, mit welcher christlichem Verständnis er sich in sie versetzt hat.

Die Augen brennen sich Maria erobert. Eine Erzählung aus dem Leben von Paul Ritter. 384 Seiten, RM 4.80. - Schönbuch und seine Gefährtin. Von Fritz Kaywald. 248 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, RM 3.20. Verlagsanstalt Otto Stollberg, Berlin SW 11.

„Jugenddeutschland-Zeitung“, jede Nr. 10 Bg. Verlagsanstalt Eduard Meyer.

„Wasserportkalender 1935“. RM 2.30. Verlagsanstalt Eduard Meyer, Tannauwörth.

Ein schöner, für den Wasserportler wertvoller, in bekannt sorgfältiger Zusammenfassung von dem Mitarbeiter des deutschen Wasserporters, C. A. Luther-München herausgegebener Wandkalender mit reizenden Aufnahmen.



Ehrt und achtet den Arbeiter

Weihnachten bei Lanz

Ministerpräsident Köhler nimmt an der Feier im Nibelungensaal teil
Arbeitsjubilare werden geehrt.

„Lanz“, ein Name, der nicht nur in Mann-heim, sondern in der ganzen Welt einen guten Klang hat. Aus kleinen Anfängen entwickelte sich im Laufe der Jahre das Unternehmen zu einer Weltfirma, der viele Mannheimer ihr Leben hindurch als Mitarbeiter angehörten. So etwas verbindet!

Dies kam in schöner Weise bei der gestrigen Weihnachtsfeier im Hofengarten zum Ausdruck. Ungefähr 3000 Arbeitskameraden und Gäste hatten sich in vorbildlicher Gemeinschaft versammelt, um das schönste deutsche Fest miteinander zu feiern.

In dem festlich mit Tannenzweigen geschmückten Nibelungensaal wurde die Feierstunde mit dem Einmarsch der Werksfahnenabordnung begonnen. Durch die von der Werkkapelle unter H. Stehmanns Leitung vorgetragene Jubel-Ouvertüre von Chr. Bach wurde gleich die richtige frohe Weihnachtsstimmung hervorgerufen, die auch unverändert während der ganzen Feier anhielt. Direktor Koswiber begrüßte in seiner Eröffnungsansprache Oberbürgermeister Henninger, die Gäste und Arbeitskameraden, wies auf das Weihnachtsfest hin, das in den Jahren nach dem Krieg in dem damaligen Deutschland nicht alle zur Freude kommen ließ. Wie durch ein Wunder, durch die Tatkraft eines Mannes, dem unser aller Hochachtung und Respekt gehört, begann der Aufstieg. Haben wir erst alle in Hitlers Geist denken gelernt, dann wird die Zusammenarbeit ein Leichtes, ja eine Freude sein. Nachdem das Regal-Quartett den berühmten Variationenfang aus Joseph Haydns unsterblichem Kaiserquartett gespielt hatte, sprach ein Werkleiter den Vortritt.

Während die Werkkapelle den „Einzug der Gäste auf der Wartburg“ aus Richard Wagner's „Tannhäuser“ spielte, kam Ministerpräsident Köhler, der am Nachmittag sein Erscheinen angekündigt hatte, wegen einer Kabinettssitzung aber verspätet eintraf. Direktor Hils begrüßte ihn und gab anschließend bekannt, daß die Firma der Belegschaft zu Weihnachten 3 Prozent des Jahreseinkommens auszahlt, und daß 2500 RM an die Altpensionäre verteilt wurden. Dann sprach er seinen besonderen Dank den diesjährigen Jubilaren aus.

Eine stattliche Anzahl treuer Arbeitsmänner kann in diesem Jahre auf lange, treue Dienstzeit zurückblicken. Es sind dies bei einer Tätigkeit von

40 Dienstjahren:

Hed. Ferblaud; Knittel, Hermann (Breslau); Koch, Oswald; Nieschel, Emil; Neuser, Valentin.

25 Dienstjahren:

Andrae, Emil; Beiser, Friedrich; Benz, Adam; Braun, Georg; Brehm, Elise; Breiner, August; Dahmann, Leonhard; Dap, Friedrich; Eichhorn, Johann; Fischel, Emilie (Köln); Fischer, Karl; Gilbert, Peter; Göls, Karl; Grieger, Bruno (Breslau); Heene, Jakob; Heiß, Wilfried; Helbig, August; Hettinger, Gottfried; Heußler, Wilhelm; Hübner, Friedrich; Hofmann, Robert; Holzmann, Heinrich; Höp, Karl; Kehler, Adam; Kluge, Wilhelm; Koch, August; Koch, Philipp; Köhler, Josef; Lindner, Wilhelm; Moser, Christian; Müller, Friedrich; Müller, Philipp; Nau, Heinrich; Otto, Mathias; Semp, Kurt (Berlin); Schäfer, August; Schieler, Adam (Zweibrücken); Schlachter, Wilhelm; Schneider, Max; Schumacher, Adam; Steininger, Anton; Volk, Wilhelm; Wagner, Karl; Winkler, Ernst (Breslau); Zapp, Jakob; Zutter, Ludwig (Zweibrücken).

Jubilare der freiwilligen Werkfeuerwehr

25 Dienstjahre:

Höcherl, Wilhelm; Köhler, Josef; Köhler, Karl; Schleibau, Wilhelm; Schneider, Max.

Die Firma wird ihnen aus Dankbarkeit ein Wertgeldchen zuwenden lassen. Während einer kurzen darauffolgenden Pause

beglückwünschte Ministerpräsident Köhler die Geehrten mit Handschlag.

Betriebszellenobmann Grim dankte der Betriebsführung für die Feier, gratulierte ebenfalls den Jubilaren und gab dem Wunsch Ausdruck, daß der Betrieb sich noch erweitern möge, damit noch mehr deutsche Volksgenossen ihre Arbeitsstätte hier finden könnten.

Ministerpräsident Köhler ergriff dann selbst das Wort. Einer der ersten Betriebe, die er nach der Machübernahme besucht habe, sei Lanz gewesen, und er wisse wohl noch, daß ihm damals nicht nur freundliche Blicke begegnet waren. Doch die Schuld liegt nicht an den Verblendeten, deren Anfänger ihnen alles unter ihrer Regierung versprochen haben. Wie hätte ein Volk, die im eigenen Volk Unfrieden stiftete, eine friedlich gehaltene Politik führen können. Die nationalsozialistische Regierung, von der sie das Schlimmste prophezeit hatten, hat es fertig gebracht, Gegenstände im deutschen Volk auszugleichen, die unüberwindbar schienen. Die außerpolitischen Entspannungen der letzten Zeit würden gewiß dazu noch beitragen, und das Weihnachtsfest froher erleben zu las-



Ministerpräsident Köhler spricht zur Belegschaft der Lanz-Werke

sen. Die Werkkapelle spielte den Badenweiser Marsch und leitete nach einer kurzen Pause mit Urbachs Marsch „Per aspera, ad astra“ zum zweiten Teil der Veranstaltung ein, der nur noch musikalische und gesungene Darbietungen enthielt. Ein Streichquartett in G-Moll von Joseph Haydn, vom Regal-Quartett vorgetragen, hob die weihnachtliche Stimmung noch

mehr. An den Gesangsvortrag des trefflich geschulten Männerchors schloß sich der gemeinsame Gesang unserer beiden bekanntesten Weihnachtslieder an, während dem ein von Gesellschaftermitgliedern gestelltes lebendes Bild „Friede auf Erden“ gezeigt wurde. Die überaus würdig verlaufene Feier fand ihr Ende mit den deutschen Nationalhymnen.

Deutsche Handwerkerjugend, ein Garant der neuen Zeit

Feierliche Lehrlings-Freispredung der Friseur-Innung

Das Handwerk kommt wieder zu Ehren: alte Sitten und Gebräuche aus der Blütezeit der Kunst leben wieder auf. Ein solcher alter Brauch ist u. a. die Freispredung der Lehrlinge. Um diese in einem würdigen Rahmen vorzunehmen, hatte die Mannheimer Pflicht-Innung für das Friseur-Handwerk die Meister, Gesellen, Lehrlinge und ihre Familien eingeladen in den Saal des Wartburg-Hotels zu kommen. Obermeister Anton Mai eröffnete die Lehrlings-Freispredungs-Feier und begrüßte die Arbeitskameraden und eine Reihe von Gästen. Er schloß seine Ausführungen mit dem Wunsch, daß bald der Spruch wieder Wirklichkeit finden möge: „Solana“ das deutsche Handwerk blüht, blüht auch das deutsche Land! Die neuen Junggesellen und Gesellen, die in ihrer weißen Berufstracht den Rahmen folgten, nahmen an einer Ehrenast-Feier teil. Der zweite Obermeister Lehmann enthielt die neue Innungsrede und überreichte unter den Weidspindeln der beiden jüngsten Kräfte das Insignum des deutschen Handwerks dem Obermeister zu treuen Händen. Lehrlingswart H. Kuffelich nahm hierauf die Freispredung der Junggesellen vor, indem er sie zur Dankbarkeit gegenüber den Meistern und Eltern, zur Pflichterfüllung und Treue mahnte. Als Garanten der kommenden Zeit müsse es ihr Bestreben sein, Spitzenleistungen zu erzielen und immerdar die Berufsehre hochzuhalten. Mit den Worten „Wir gelobens es bei unserer Ehre“ legten die jungen Handwerker das Eidband zu treuer Pflichterfüllung ab und wurden dann zu Gesellen erhoben.

Nachdem Obermeister Mai die 23 neuen Gesellen (13 männliche, 10 weibliche) ertadmt hatte, ließ darauf bedacht zu sein, brauchbare Menschen und Staatsbürger zu werden, übergab er jedem einzelnen mit den besten Wünschen den

Gesellenbrief und gleichzeitig zur Erinnerung an die Weidestunde namens der Innung ein Sparschweinchen mit Einlage. Außerdem überreichte Obermeister Mai an Fräulein Elisabeth Müller ein Ehrendiplom über einen auf der Bundestagung in München ertungenen Preis; des weiteren konnte bekanntgegeben werden, daß die beiden Arbeitskollegen Diehm und Baumelster einen ersten und zweiten Preis erzielen konnten.

Namens der Kreishandwerkerschaft Mannheim übermittelte Va. Dr. Koberinger die besten Wünsche und forderte die neuen Gesellen auf, nachdem sie die Prüfungsaufgaben gelöst hätten, nun auch die Aufgaben des Lebens zu lösen, und sich reiflos als echte deutsche Handwerker für Volk und Vaterland einzusetzen. Kreisamtsleiter U. H. (Ludwigsbafen) rief den Gesellen zu, in innerer Verbundenheit gemeinsam hinzuzumarschieren in die neue Zeit, und als deutsche Handwerker den Weg zu ebnen für ein neues und freies Deutschland. Im Auftrage des Arbeitsamts-Vorsitzenden überbrachte De. rufsbaterer Westermann herzliche Grüße mit dem Hinweis, daß nur Gesinnung und Leistung jede Arbeit adelt. Die neue deutsche Jugend kenne nur einen Adel, den Adel der Arbeit! Nachdem noch Ratskammer Relsler von der Gewerbeschule zur Weiterbildung am geistigen Fortkommen ermunterte, Fachschaftsleiter Wähler an den Kameradschaftsabend appelliert, und vor Falsch- und Schwarzarbeit gewarnt hatte, konnte der erste Teil des Abends beschlossen werden. Es folgte ein geselliges Kameradschafts-liches Beisammensein, das verköhnt wurde durch Musikstücke eines Teils des Philharmonischen Orchesters sowie durch Ehre des Doppelquartetts der „Konfordia“ und Tanzvorführungen.

Weihnachten in jedem deutschen Haus

Wir stehen jetzt kurz vor Weihnachten. In allen kinderreichen Familien regt sich schon ein geheimnisvolles Tun und Treiben, die Gedanken sind erfüllt für die Vorbereitungen für das nahe Fest. Man will Eltern, Brüdern und Schwestern ein Geschenk bereiten zum Zeichen der Liebe und Zuneigung. Millionen unserer Volksgenossen haben auch diese Gedanken, spüren auch das geheimnisvolle Tun und Treiben um sich und denken in stummer Sorge an ihre Kinder und Angehörigen, die in unverschuldeter Not Weihnachten erwarten. Mit ihren geringen Mitteln sind sie nicht in der Lage, ihren Kindern und Angehörigen eine Weihnachtsfreude bereiten zu können. Deshalb müssen wir anderen Volksgenossen, die wir noch in Beruf und Arbeit stehen, uns für unsere Brüder und Schwestern verantwortlich fühlen. Wir müssen

die Zeit, die uns noch vom Weihnachtsfest trennt, als Opferzeit für unsere Volksgenossen betrachten. Jeder muß opfern und seine Gaben bringen.

Um allen Kindern, denen die Eltern nichts an Weihnachten beschenken können, wenigstens eine kleine Freude zu bereiten, wird am 21. und 22. Dezember 1934 eine Weihnachtsgeld-Sammlung durchgeführt.

Wir bitten alle Volksgenossen herzlich, für die bedürftigen Kinder eine Gabe bereitzuhalten und sie den Sammlern zu übergeben.

Möge jeder Geber daran denken, daß Weihnachten das Fest der Kinder ist, und daß gerade seine Gabe vielleicht Glück und Freude in ein armes Kinderherz trägt.



Photo: Reimann, P 3

Weihnachtlicher Markt

Die Nähe des Weihnachtsfestes war auf dem Wochenmarkt unverkennbar, wenn auch die Witterung alles andere als einen weihnachtlichen Charakter trug. Das Weiß der verschneiten Bäume, das man um diese Zeit gerne sieht, kam lediglich an den Blumenständen durch die kleinen Tannenzweige und durch die Tannengebilde zum Ausdruck, deren Radeln einen weichen Anstrich erhalten hatten und so wirklich weihnachtlich ausfielen. In großer Menge gab es auch Nüssen, die in vielen Familien gerne als weihnachtlicher Schmuck Verwendung finden.

Auf dem Geflügelmarkt kam man aus dem Staunen schon gar nicht mehr heraus, denn unzählige Gänse waren „aufmarschiert“, die recht verlockend die jartgefärbte Kehle ihres Daufens den Blicken der Marktbesucher darboten. An einigen Ständen lagen diese zukünftigen Weihnachtsbraten zu ganzen Bergen gelagert, ohne daß jedoch die Nachfrage dem Angebot entsprach. Immerhin konnte man feststellen, daß gar manche Hausfrau solch lederen Marktvoegel mit nach Hause nahm. Auch an übrigen Geflügel herrschte kein Mangel, so daß alle nur denkbaren Ansprüche befriedigt werden konnten.

Für die Weihnachtstage wurde besonders schönes deutsches Obst angeboten, das im Gegensatz zu früheren Jahren die Orangen und Mandarinen bei weitem überwog. Viele Körbe mit Nüssen erinnerten im Vorübergehen daran, daß gerade die Nusskiste sehr gut zur Veredelung der Geschenksteller Verwendung finden können.

Der Gemüsemarkt wies eine der Jahreszeit entsprechende Beschickung auf, die den Bedarf vollkommen decken konnte. Gerne stellten die Käuferinnen fest, daß neben den gewöhnlichen Schwarzwurzeln auch Hamburger Riesenschwarzwurzeln angeboten wurden, die zwar eine Kleinigkeit höher im Preise waren, die aber größere Ergiebigkeit durch weniger Abfall gewährleisteten.

Großes Winterfest im Friedrichspark. Um sich noch schnell vor den Feiertagen etwas Erholung und Ausspannung zu verschaffen, veranstaltete der Friedrichspark am kommenden Samstagabend in sämtlichen Räumen ein großes Winterfest mit Tanz. Einige bekannte Künstler sind zur Mitwirkung gewonnen worden, u. a. das Hotter-Quartett, das es sich nicht nehmen lassen wird, nach seinem Rundfunk-Gastspiel am Samstag noch zur Verschönerung des Winterfestes beizutragen.

Winter-Hilfswort des Deutschen Volkes 1934/35

Weihnachtsausgabe in Sedenheim

Ab heute, Donnerstag, beginnt die Ausgabe im Schulhaus für die Gruppen: E und F Freitag früh ab 9 Uhr. Bitte die Zeiten genau einhalten. Die Gaben werden nur persönlich verabreicht. Taschen mitbringen.

Teppiche - Brücken - Bettvorlagen und -Umrandungen H. REGELIN 7, 25 Tisch- und Diwandecken billigst bei Kunststraße



# Die deutschen Tanzfestspiele 1934 in Berlin

Ein Bericht aus dem Lager der Tänzer, von den Tanzabenden und von den Tänzern selbst

(Von unserem Berliner K.-e-Mitarbeiter)  
 Zum ersten Male seit vielen Jahren werden in Berlin unter ausdrücklicher Unterstützung amtlicher Stellen des neuen Reiches deutsche Tanzfestspiele veranstaltet — zum Zeichen dafür, daß das nationalsozialistische Deutschland der Pflege des Tanzes, ganz gleich, ob er künstlerisch oder volkstümlich ist, seine besondere Aufmerksamkeit zuwendet. Wir haben die Tanzabende alle nacheinander besucht, auch hin und wieder einen Blick hinter die Kulissen geworfen. Wir haben mit den großen und kleinen, den unbekannteren und den berühmten Tänzern und Tänzerinnen gesprochen und sind bei den Proben dabei gewesen. Und wir haben dabei den Eindruck bekommen, daß der Tanz Seele und Technik zugleich ist. Höchste vollendete Logik! Und hinter dem äußeren Bild steht der Mensch, immer wieder der Mensch, der genau so wie jeder andere Künstler erfüllt ist von dem Ideal, zu wirken und zu schaffen, zu arbeiten und zu repräsentieren.

Mir sagte Harald Kreuzberg, der als der beste unter unseren deutschen Tänzern auf der ganzen Welt durch seine Kunst sich und seinem Lande einen Namen machte, als ich ihn danach fragte: „Wir Tänzer haben, davon bin ich überzeugt, eine Kultur zu repräsentieren, zu fördern, eine Kultur, die Jahrtausende der Entwicklungen und Stürme, des Niedergangs und Aufbaus durchschlagen hat und immer sich selbst gleichend kultiviert geblieben ist.“ Von dem einfachen Volkstanz zur Tribüne, zur Schaubühne unserer Zeit, die gerne im romantischen Rahmen des Theaters, des echten Gaukelspiels, humoristisch bestaunt und bewundert wird: Sport, Technik, Architektur, Akrobatik und Seele, das ist der Tanz!“

## Jeden Tag tanzen!

„Nur wenige gibt es, die sich davon ausschließen — es sind nicht immer die besten, manchmal die „Artigen“, aber nicht die „Wertvollen!“ meinte die Palucca im Gespräch. Dann sprach sie von ihrer Arbeit und ihrem Werdegang. Ich merkte, daß sie von meinen Kollegen, die vor mir da waren (auch das soll vorkommen) nach dieser Seite hin nach Strich und Faden bereits ausgefragt worden war; denn sie konnte manche Stellen ihrer Rede bereits auswendig. Darum interessierte mich die Sache herzlich wenig — nur das eine: Gret Palucca und auch Harald Kreuzberg sind Schüler von Mary Wigman. Heute reichen sie an ihre Meisterin zum besten heran. Und die Palucca hat in Dresden, dem Sitz der Wigman, sogar eine eigene Schule für Tanzunterricht.

Eine gute Schülerin der Palucca erzählt mir etwas von den Räten und der Arbeit des Tänzers. „Nunmer nur tanzen“, sagte sie, „von früh morgens bis spät in die Nacht hinein.“ Schon eine Woche ohne Training würde sich monatelang bemerkbar machen. „Es sind nur wenige, sehr wenige, die es schaffen, und dann an einer großen Oper, einem Theater, einem Variété oder gar in eigenen Abenden als Solotänzer hervortreten können. Die meisten geben zum Ballett, viele in Tanzorchestern und viele hundert suchen auch in den bekannten Vieren des Bühnennachweises ohne Engagement. Das ist die freundliche Seite unseres Berufes. Meistens bleiben Unglücklichen kein Tänzer und keiner Tänzerin erspart. Sie müssen alle durch eine harte Schule. Und gar manche bereuen dann zu spät ihre Berufswahl.“

## Wie wird man eigentlich „Tänzerin“?

Bei einem Probenachmittag komme ich mit einem jungen Tänzer, der in einer großen Gruppe irgendeines Tanzinstituts ins Gespräch und frage ihn, wie er denn zu seiner Anstellung an der Oper, an der er gerade arbeitet, kommt. Er erzählt mir natürlich erst von seiner harten Reizung zum Tanz und von der Abneigung seiner Eltern gegen solche „zigeunerische“ Betätigung. Aber dann kam es doch dazu, daß der junge Mann eine Tanzschule besuchen durfte, was natürlich Geld und noch mehr Mühe kostete. Mehrere Jahre verwendete er zum „Studium“.

Die nächste Etappe war der Bühnennachweis. Denn im heutigen Staat steht immer und überall an der Spitze die Leistung. Wie der Handwerker von seinem Lehrling die Gesellenprüfung ver-

langt, so müssen auch Deutschlands Theaterleiter vom Theaterwachstum die Talentprobe verlangen. Die Protektion und Bezeichnung, das dunkle Tor der Korruption und Bestechung, sind ins Schloß gefallen, um nie wieder aufzugehen. Nur das können legitimieren! Außerdem muß der Staat dafür sorgen, daß kein künstlerisches Proletariat mehr herangebildet wird.

Wird der ein- bis zweimal im Jahre stattfindenden Prüfung des Bühnennachweises soll festgestellt werden, ob der Schüler etwas gelernt hat und ob er überhaupt die mindeste voranzuführenden Möglichkeiten besitzt.

## Die „Prüfung!“

Und dann kommt die Prüfung! Der Bedarf an Ballett-Tänzern und -Tänzerinnen ist stark. Hundert Stellen sind sofort zu besetzen. Aber

Ritter... Aber die Kleine kann etwas, sie braucht nur noch die richtige Ausbildung. Man wird ihr zu helfen wissen.

Der Fall eines jungen Mannes war typisch, der nach dauerndem Berufswechsel schließlich gar nicht mehr wußte, was er anfangen sollte, und sich sagte, „wenn alle Stricke reißen, werde ich Tänzer“. Von allem konnte er ein bißchen, nichts aber ordentlich, und so fiel er nicht nur durch, sondern die Kommission unter Leitung des Ballettmeisters Kölling legte ihm in gütlicher Weise nahe, den Beruf zu wechseln. Das selbe mußte sie beim Tanznachweis noch des öfteren tun. Ein Mädchen, das wohl die kürzesten Beine besaß, die man sich überhaupt vorstellen kann, schien zu glauben, tanzen wäre ein kultischer Vorgang. Jedenfalls stand sie in der Mitte, machte Karpenaugen und betete den Reumond an. Außerdem hatte sie sich

Verfüßler abgestellt. Am Nachmittag finden die Proben statt, damit nur ja am Abend auch alles „klappt“. Das Ballett, die Gruppen- und Solotänzer wirbeln auf den Gängen durcheinander, an den Garderoben entlang, die Bühne hinauf, ob alt oder jung, das Fieber hat sie erfaßt: die Begeisterung für die Tanzfestspiele 1934. Denn jeder Tag ist anders. Jeder Tag hat ein anderes Publikum, ein anderes Gesicht. Der Spielleiter ordnet, dirigiert unermüdet die Belichtungstricks und schenkt einem jeden mit seinen Wünschen Gehör. Denn hier werden alle Kräfte gefordert, jede Anspannung, jede Energie, jede Leistung. Denn Tanz ist nicht nur Leben, Tanz ist Präzision, ist Konstruktion, ist gewissenhafter Aufbau, ernst, logisch, ist Architektur durch Gründlichkeit.

Arbeit! Ueberlegung, aber keine Müdigkeit, keinen Hunger, essen und schlafen kann man nachher sattiam genug. Nur ausbarren, bis der Vorhang sich hebt, der Gongschlag ertönt die Musik ihr wirbelndes, hinreißendes oder beruhigend glänzendes Spiel beginnt. Der Vorhang fällt, er öffnet sich zur Seite, schließt sich und öffnet sich wieder.

Jubeln, Schreien, Bravorufe, „Noch einmal hinaus!“; der Regisseur schreit „Zurück!“ und ein neuer Tanz beginnt.

Das Theater ist bis auf den letzten Platz besetzt. So härmisch wie in der Volkshalle wurde seit Jahren in Berlin nicht mehr applaudiert. Am Schluß lassen die Zuschauer nicht locker. Bis zur Erschöpfung müssen die Künstler einen Tanz nach dem anderen zugeben.

## Der nächste Tanz

Note Beleuchtung, Piano der Musik, der Vorhang springt auf, eine breite Terrasse, der nackte Oberkörper eines Mannes wird sichtbar, hoch über seinem Haupte schwingt er mit beiden Armen seine Partnerin, ein in Silberpanzer gekleidetes Wesen, langsam gleitet sie an seinem Körper hinab, tanzt einige Schritte, wird wieder von diesen langen schmalen Armen ergriffen, und das Spiel der Muskeln entfaltet sich in einer Fülle tänzerischer Figuren.

Hat man dies sich noch nicht übergeben? Nein, immer wieder entzückt der eilende Wirbel, nach dem der männliche Partner den Körper der Frau, an beiden Beinen die Gestalt haltend, im Raum einherkavakent, immer wieder ertönt endloser Beifall. Immer wieder tritt man an das Publikum heran, immer wieder wird der Tanz Bewunderung und Beifall erntend.

## Das Leben von einem

In einer Theatergarderobe lernte ich ihn kennen, irgendeinen der vielen Tänzer, die in dieser Woche nach Berlin kamen. Er war schmal-schultrig. Er stand vor dem Spiegel, reinigte Gesicht und Hände von Schminke. Dann stand er da, band sich seine Kravatte und lud mich schließlich zu einer Tasse Kaffee ein.

Sie saßen am Tisch. Ich war mit meinem unabhängigen Notizbuch bewaffnet und mit geschloffenen Ohren. Und ich starrte unentwegt auf diesen lebendigen, sprudelnden Menschen, der von seinem Schicksal, seinem Werdegang, seinem Freud und Leid als Tänzer erzählte.

Seine Hände gestikulierten mit, seine großen, weiten traurigen Augen blühen mitunter dem mimischen Ausdruck begleitend auf.

Ja, er ist Tänzer, so Tänzer, daß jeder Affekt, jedes Gefühl, sofort eine Umprägung ins Körperhafte gewinnt. Sein Schicksal, das er mir schildert, ist in vielem gleich dem Erlebnissen der anderen. Er freut sich, mit auszuweichen zu sein, auf den Tanzfestspielen 1934 in Berlin aufzutreten zu können. Er betrachtet das als eine Auszeichnung. Und wenn er einmal nichts zu tun hat, dann sitzt er wenigstens im Parkett unter den vielen tausenden begeisterten Zuschauern, um von seinen Kollegen dort oben auf der Bühne wenigstens zu lernen. Denn es tanzen heute unsere besten, Harald Kreuzberg, Mary Wigman, Gret Palucca und Yvonne Georgi. Kuntze.



Photo: Rudolph, Dresden  
Gret Palucca in „Arabeske“



Photo: Rudolph, Dresden  
Mary Wigman in „Festlicher Rhythmus“



Photo: Enkelmann, Berlin  
Harald Kreuzberg im „Königstanz“

noch viel mehr hatten sich gemeldet. Der Bühnennachweis ist aber auch dazu da, die Passfische jeden Alters und beiderlei Geschlechts, die von den Direktoren der Welt träumen und sich in ihren Phantasien bejubeln, selber befristeten und über Vorbeerblickterteppiche schreitend sehen, von dieser teils absurden, teils kindlichen Romantik zu heilen.

Da war zum Beispiel bei der letzten Prüfung in der Potsdamer Straße in Berlin eine junge Dame da, die nicht gerade eine Rhythmusimpföden war — aber sein wollte. Sie kam rein jämmerlich, schwarzhaarig, mit weißen Zähnen und lächelndem Schwung — man wartete direkt darauf, daß sie plötzlich „Ola!“ rufen würde. Sie stampfte aufs Podium, daß imaginäre Funken unter ihren Füßen sprühten, und tanzte schließlich, daß die Birnen und Leuchtkörper in Schwingungen gerieten. Als sie dann einmal auf Befehl nur über das Podium laufen sollte, stolperte sie und fiel fast „vorns Zerlöst“.

Und dann kommt ein süßes Mädchen mit einer bunten Bluse und einem großen Stoffschmetterling darauf. Note Kleckse vor Aufregung hat sie auf den Boden und erzählt gleich, daß sie von Nürnberg die ganze Nacht durchgefahren sei, weil sie doch kein Geld hätte, und als sie gefragt wird, wo sie denn Tanzunterricht gehabt hätte, antwortet sie ganz stolz: „Bei meiner

mit einem Tamburin bewaffnet, auf dessen wehrloses Fell sie hin und wieder einschlug, dann fallerte sie die Augen auf die andere Seite und stieß den Fuß auf den Boden, und kein Mensch wußte, wieso u. warum.

Welch ein hinreißendes Stück Natur war dagegen das fünfzehnjährige Mädchen, dessen Haarschopf flog wie eine Fahne. Es konnte tanzen, was es wollte — es hatte Sinn und Seele. Die schwebende Leichtigkeit, diese Freude an der strömenden, springenden Beweglichkeit, die den Körper erfüllt wie ein Raufschiff, die unverdorrene Naivität — das war ein bezaubernder Anblick und Eindruck! So muß eine junge Tänzerin aussehen, eine Palucca von morgen.

## Und nun: Tanzfestspiele 1934

Vor vier Jahren trafen sich die deutschen Tänzer und Tänzerinnen zum letzten Male auf dem Münchner Tänzerkongress. Es war damals nur eine halbe Sache; die Presse schenkte der verflochten Angelegenheit kaum Bedeutung. In diesem Jahre ist das Hauptquartier der Tänzer in Berlin das Theater am Horst-Wessel-Platz, der modernst eingerichteten Bühne Europas.

Die Atmosphäre dort vor und hinter den Kulissen ist ganz auf das unerhörte Tempo des

zur Anzahlung auf seine Miete hält, und sagt: „Jetzt laufe ich mir gleich zwei Blöße für die „Garmen“ und wenn sie 5 Mark kosten, das ist dann das fünfte Mal, daß ich die „Garmen“ sehe.“ Und er geht hin und tanz.

Wir freuen uns mit ihm und wir danken ihm und den 3999, die alle mitgeholfen haben, dem Arbeiter Karl Herrmann das schönste Weihnachtsgeschenk zu verschaffen.

## Heitere Musik in Ludwigshafen

Man muß es dem Balbachschen Orchester lassen: es versteht zu unterhalten, und wie man hinzufügen muß, auf beste Art zu unterhalten. Dieser heitere musikalische Abend hatte inneren Schwung und äußeres Tempo und es war demnach kein Wunder, daß jeder der zahlreichen Anwesenden, die das Gesellschaftshaus füllten, auf seine Rechnung kam. Diese Rechnung — auch das verdient besondere Anerkennung — belief sich ja nur auf zehn Pfennige. Dafür hörte man einen Abend, der in seiner Art neuartig war und Eindruck hinterließ.

Viktor Balbach, der Kopf, das Gehirn dieses Organismus, leitet das Orchester mit der bei heiterer Musik notwendigen Beweglichkeit. Dazu kommt, daß er grundmusikalisch ist und außerdem noch Geschmack besitzt. Deshalb hat er das Publikum gleich mit dem ersten Stück „in der Tasche“.

Sein Orchester ist nicht groß, dennoch aber vollbesetzt. Vier erste Geigen, zwei zweite, zwei Bratschen, zwei Celli, zwei Basses. Darin stehen an Klären, Flöte, Oboe, zwei Clarinetten, Fagott, Posaune, zwei Hörner und zwei Trompeten gegenüber. Schlagzeug fehlt natürlich auch nicht. Zur affordischen Unterstützung der Begleitung postiert Balbach in der Mitte des Orchesters ein Klavier, das er aber stets so dezent spielen läßt, daß der Orchesterklang sich nirgends nach der leidigen Farbe des Salonorchesters hinwendet. Alle Musiker dieses Orchesters sind freistehend und arbeitslos. Angesichts dieses Abends erhebt die Gerechtigkeit die Forderung, daß es jammer schade ist, wenn solche ausgezeichnete Spieler Stammgäste auf dem Arbeitsamt sein müssen.

Das Programm war seinerseits sehr abwechslungsreich zusammengestellt worden, ab-

gleich die Einheit der Popularität stets gewahrt wurde. Es gab da ein Operettenpotpourri, einen Waldteufel-Walzer, vier sehr geschmackvoller ausgearbeitete Stücke von Schubert, Mozart, Brahms und Mozart, einen Marsch, die schmissig dargebotene Waldmeister-Ouverture Strauß, einen Lehárschen Walzer und ein Wiener Liederpourri. Dazwischen fügten sich einige Gesangsstücke, die Friedl Gruber mit hübscher Stimme und lebendigem Vortrag zum Besten gab. Trotz starker Ermüdung hatte es sich die Künstlerin nicht nehmen lassen, den Abend zu schmücken. Die Gesänge („Wir armen Mädchen“ aus Vorhans „Wassenschmid“, das feurige Zigeunerlied aus Strauß „Zigeunerbaron“ und das Hofslied aus Lehárs „Lustiger Witwe“) wurden vom Orchester unter Balbach sehr sauber begleitet.

Schließlich wäre noch Herr Knorzeba als alias Fröh Fegbeutel zu erwähnen, der, wenn es stimmt, was er sagt, direkt von Amerika zu diesem Abend per Flugzeug erschienen war. Es schien zu stimmen, denn er hatte sogar in der Eile vergessen, den Koffer draußen abzustellen. Also ließ Herr Knorzeba seine wichtigen Tiraden mit dem ernstesten Gesicht der Welt auf ein großes, empfängliches Auditorium los und man kam aus dem Lachen gar nicht mehr heraus.

Allen Mitwirkenden sei für diesen wirklich gelungenen Abend herzlich Dank gesagt. H.E.

## Der 4000ste Mieter ist da!

Heute hat der Elektriker Karl Herrmann aus Limburgerhof (Rhein) den viertausendsten Mietvertrag des Nationaltheaters Mannheim unterzeichnet und gemäß der Ankündigung seine Miete als Fremdmiete erhalten. Diese Zahl ist der Ausdruck einer Verbundenheit der Stadt Mannheim und ihrer Umgebung mit dem Nationaltheater, wie sie in keiner deutschen Großstadt mehr zu finden sein dürfte. Zu den 4000 Normalmietern treten noch 774 Mieter im 4. Rang, so daß das Nationaltheater Mannheim 4774 Mieter hat, von denen jeder 30 Vorstellungen abnimmt. Das ist wahrscheinlich der höchste Prozentsatz aller deutschen Großstädte.

Das Glücklos der viertausendsten Miete hätte auf seinen Würdigeren fallen können. Der 33jährige Arbeiter Karl Herrmann aus Limburgerhof hat, wie er uns erzählte, nach manchen schweren Erlebnissen seinen Trost im Theater und in der Bühnenkunst gefunden. Seine ganzen Ersparnisse legt er in Karten für das Nationaltheater an, und er schildert, wie lange er mit sich gekämpft habe, ob er sich selbst das Weihnachtsgeschenk eines Mietplatzes machen dürfe. Es wird schwer gehen, meint er, aber es muß gehen. Und er bittet die Beamten des Mietbüros, nachsichtig zu sein, wenn seine Zahlungen nicht immer ganz pünktlich einlaufen. Nach halbständigen Verhandlungen unterschreibt er seinen Vertrag — und sieht den

Intendanten und den Verwaltungsdirektor neben sich stehen, die ihn als den viertausendsten Mieter willkommen heißen und ihm mitteilen, daß er seine Miete gratis bekommt. Er versteht zuerst nicht, er kann es gar nicht begreifen, aber dann plötzlich erhellt sich sein Gesicht, er öffnet die Hand, in der er 10 Mark





6. Fortsetzung

Der Gärtner machte Front und antwortete statt des Fräuleins Plette: „Scharnweber, Gärtner und Leutnant der Reserve beim fünfzehnten Feldartillerieregiment.“

Die Tüte maß den Mann mit einem ähnelnden Pädagogenbild und wies ihn zurecht: „Erlauben Sie, Ihre Scherze sind wenig angebracht. Im übrigen legen wir keinen Wert auf Ihre Bekanntschaft. Kommen Sie, liebe Einzelmann.“

Auf rauschte sie, sagte ihre dürre Gesäßröhre jählich gewaltsam um die schwächlichen Hüften und entfernte sich mit ihr noch einer entlegenen Bank. Eine Pflanzendecke bei dem Herrn des Sanatoriums braute gewittergleich auf ihrer Stirn.

Scharnweber hündelte seine Buchenkneuppel und führte sie dem Wirtschaftshofe zu. Der erste Zusammenstoß mit den Gästen des Hauses war anders verlaufen, als er sich's gedacht hatte.

Als er sein Brennholz hinter der Küche ablad, huschte aus einer Seitentür mäusegleich Jolanthe heraus, machte sich einiges an einer Leine mit Handtüchern und Wischbädern zu schaffen und wisperte dem Gärtner zu: „Herr Scharnweber, Fräulein Plette hat Sie verpeht.“ Scharnweber knurrte bloß, und das Mädchen fuhr fort: „Bei Großenbach selber. Sie kam geradewegs aus dem Park. Ich stand zufällig in der Nähe.“ Und als Scharnweber noch immer kein Zeichen der Angst von sich gab: „Nehmen Sie sich in acht! Ich kenne sie von früher. Es ist ein fruchtbarer Trache.“

Scharnweber nickte flüchtig. „Großenbach hat ihr geantwortet, Sie wären noch nicht erzogen genug, man solle Ihnen noch etwas zuzuge halten. Was haben Sie eigentlich mit ihr vorgehabt!“

„Vorgehabt hab' ich mir bloß“, erwiderte der Gärtner. „Sie schien sich für mich zu interessieren.“

Das Mädchen lachte, nahm ein paar trodene Wäschestücke von der Leine und huschte genau so mäusehaft davon, wie sie aufgetaucht war.

Ohne Wissen und Wollen schuf sich Scharnweber während dieses Gesprächs ein günstiges Vorurteil bei Rosinen. Diese hatte nämlich auf dem Speicher zu tun gehabt und von dort hinterm Fenster Jolanthes Erscheinen beobachtet. Wenn sie auch nicht verstand, was das Mädchen dem Gärtner mitteilte, so erweckte es doch ihr Vertrauen, daß der Mann laun von seiner Arbeit ausblende und spärlich antwortete, bis er seine Knäpkel aufgebettet hatte und zum Feien griff, die Späne weanzufegen. Jolanthe würde sie nachher die Meinung sagen.

Die Gesundheitslehre der beiden Sanatoriumsleiter stimmte nicht in allen Punkten zusammen. Spillbohm war der Ueberzeugung, daß Pflanzenkost, zumal in rohem Zustande, dem menschlichen Leibe vor anderer Nahrung fromme und anschlägt und daß von da aus auch der Geist gleichsam von selber in die rechte Verfassung hineinwacht. Selbsthilfe der Natur, nannte er das, und wo es zur rechten Zeit versäumt war, da stellten sich unweigerlich Schädigungen heraus, denen abzuhelfen es einer Art bedurfte, wo das alte Leibesgebäude stückweise — da es im ganzen leider nicht ging — abgebrochen und wieder aufgebaut wurde. Dieses Abtragungs-geschäft bewirkte er durch mannigfaltige Mittel, durch Kasten überall da, wo es der Patient ausblende, durch energische Bäder, Dampf, warmes und kaltes, süßes, saures und salznes Wasser, Sonne, Schlamm, Lehm, und durch Aetzung sowie durch eine dem Einzelfall sorgfältig angepaßte Diät. Er liebte es, seine Kranken mit einer herzlichen Grobheit zu bedenken, die etwas Vertrauensweckendes hatte, denn nach seiner Meinung machte sich ein Arzt durch Höflichkeit und Fartgefühl von vornherein verdächtig. Seine Erfahrungen zumal mit weiblichen Gästen hatten ihn in seiner Meinung nur befestigt. Die seelischen Druckstellen seiner Kranken bekümmerten ihn wenig; er hörte zwar zu, wo man sie ihm aufzählte, versicherte aber am Schlusse stets, daß mit dem neuaufgebauten Leibe alles von selber zu Schick und Pfliff kommen werde, und brauchte sich darüber in der Tat keine grauen Haare wachsen zu lassen, denn für das geistig-seelische Bedürfnis trat Großenbach voll und ganz ein.

Dessen Theorie nämlich lautete etwa so: Wer einem Menschen helfen will, der muß in ihm erst den Willen zur Gesundheit erwecken, ihn geistig von allen Hemmungen entlasten und ihn alsdann durch eine plan- und zweckmäßige Schulung des Willens zum rechten Leben, zum Tao, anleiten. Dies rechte Leben lief in sehr vielem, was die leibliche Seite des Menschen betraf, auf dasselbe hinaus, was Doktor Spillbohm seinen Kranken an Kasten, Bädern und körperlichen Übungen vorschrieb; aber diese Mittel leiblichen Umbaus schienen Großen-

bach nur dann sinnvoll, wenn die geistige Heilung als die wesentliche bereits eingeleitet und auf dem Wege war. Deshalb verschloß er sein Ohr nicht den Seelenflügelanten seiner Heilbedürftigen, im Gegenteil, er entlockte ihnen, wo er ging und stand, Selbstbekenntnisse, Gefühlsausbrüche und Beichten. Ja er hatte eine Art Seelenmassage ausgebildet, wo der Kranke, von ihm durchgeleitet, zwanghaft von sich gab, gleichsam ausschwigte, was schädlich in den Gefahren seiner Seele kreiste; er nannte sein Verfahren Psychoanalyse. Aus solchen Analysen gewann er ein Bild des Kranken, das er in große Bogen Papier eintrug; darunter folgte dann eine Skizze des einschlagenden Heilverfahrens sowie das, was Spillbohm an körperlichen Befunden hatte. Den Schluß eines solchen Seelenbogens machte dann der Bericht über den Erfolg der angewandten Mittel. Einbild in diese Seelenbogen gewährte Großenbach niemandem, auch Spillbohm nicht, während doch dieser mit seinen Urteilen und Vermutungen über die Patienten niemals hinterm Berg hielt. Jeder der beiden Heilbringer hatte mit dem

andern gemein, den Erfolg am Patienten allein oder doch überwiegend sich zuzuschreiben. Großenbach dachte in der Stille, der gute Spillbohm verstehe sich allenfalls auf den Stuhlengang seiner Patienten und leiste also Nützliches in höherem Dienst, und Spillbohm lachte donnernd über die Seelenkuren Großenbachs und antwortete ihm: „Gesunde Seele ohne gefundenen Stuhl, das gibt's einfach nicht.“

Spillbohm war eben in Großenbachs Augen trotz vorgeschrittener Einsichten in die Chemie des Körperbaus nicht frei von den Gefahren ärztlicher Jünsterei, während Großenbach, der sich lieber Psychologe als Arzt nannte, das Fingerspitzengefühl für die seelischen Komponenten, wie er's hieß, von vornherein mitgebracht und durch die Praxis verfeinert hatte, wobei ihn die Schriften einer ärztlichen Schule belehrten, die eine unerhörte Technik feinsten seelischer Zergliederung am lebenden Menschen entwickelte und keinen noch so heimlichen und verschämten Winkel der Seele mit ihrer Blendlaterne verschonte. Wenn Großenbach auf seinen Seelenbogen das Bild eines Kranken umrissen und durchgeleitet hatte, war er seines Heilerfolges erst ganz sicher.

Spillbohm sah Scharnweber eines Tages vor der Küchentür ab und sagte ihm einige Grobheiten, weil sich der Gärtner trotz wiederholter Aufforderung noch immer nicht zur Untersuchung gestellt hätte, griff dann den jungen Kerl beim Arm und schleppte ihn kurzerhand mit sich. Die beiden übertraten im Vorzimmer des Arztes Fräulein Plette so, daß sie ein Glasfläschchen mit einer gelben Flüssigkeit darin nicht mehr rechtzeitig vor den Blicken der Eintretenden verbergen konnte. Spillbohm war rucklos genug, der Dame das Gefäßlein auf der Stelle abzufordern, und als sie ihm einen empörten Blick zuschleuderte, lachte

er roh und sagte: „Nein, meine Güte, im Zimmer des Arztes gibt es keine Imperfektzeit. Der da muß sich auch gleich Splitternackt ausziehen, und wenn Sie wollen, können Sie dabei zusehen.“

Er nahm das Fläschchen mit ins Ordinationszimmer, ohne daß die Dame von der erteilten Erlaubnis, sich anzuschließen, Gebrauch machte, und prüfte den Inhalt, während sich Scharnweber entkleidete, mit der Sonnenflamme und Reagenzien auf seine Beschaffenheit, wobei er allerhand vor sich hinbrummelte, was der Gärtner nicht verstand, und einige Ziffern und Zahlen notierte. Und dann lehrte er sich um und packte Scharnweber mit seinem Blick wie mit einer Zange; zwei Minuten hielt er ihn fest.

Der Befund der Untersuchung lautete: „Durchgebildete Muskulatur, aber Mangel an Unterhautfett. Wir haben mindestens ein Jahr lang erheblich Koldampf geschoben, was? Zeigen Sie mal das Herzchen!“

Er legte seinen Schädel, die behaarte Rückseite nach oben, auf die hagere Brust des jungen Mannes und nickte: „Eine ganz leichte Dämpfung. Folge von Ueberanstrengung. Bringen wir weg! Reibt... Alle Wetter“, schrie er auf, da sich Scharnweber umdrehte, „das ist ja eine liebliche Schmarre.“ Er meinte eine zwei Spannen lange Narbe, die längs dem Rückgrat bis ans Gefäß verlief. „Streifschuß war's?“

„Granatplitter“, antwortete Scharnweber. „Und daneben das runde Loch?“ „Schrapnellkugel.“ „Der Schenkel sieht auch gut aus. Damit sind Sie wohl einmal in ein Kissenfenster gerutscht!“ (Fortsetzung folgt.)

Alarm bei Horstmann und Sieche! / Kleine, wahre Sache von E. Rich. Greiner

Morgen früh um neun Uhr wird der Chauffeur Karl Wilmms durch die große Drehtür in das vornehm ausgestattete Bürohaus von Horstmann und Sieche treten und nach Direktor Horstmann fragen. Er wird sofort vorgelassen werden. Direktor Horstmann wird hinter seinem breiten Diplomaten-schreibtisch aufstehen und dem Chauffeur Karl Wilmms drei Schritte entgegengehen. Er wird ihn einladen, eine gute Zigarre zu rauchen, und die beiden Männer werden volle zehn Minuten um den wunderbaren Raucherherum und vom Wetter, von Automobilen und von der neuen Zeit reden.

Die Privatsekretärin meines Freundes Horstmann, Fräulein Sander, blond, schlank, siebenundzwanzig Jahre alt, dreihundert Pfund in der Minute, achthundert Telephonnummern im blauen Gehirn, dreihundert Karl Gebalt und das Recht, in das Büro des Direktors Horstmann einzutreten, ohne anzuklopfen, wird die beiden Männer alleine lassen. Sie wird sich hüten, hereinzukommen, und sie wird jedem anderen, der Horstmann zu sprechen wünscht, sagen, daß er sich gedulden müsse, weil Direktor Horstmann im Augenblick vollkommen beschäftigt sei, weil er unter seinen Umständen gehört werden dürfe, weil er totkrank sei, weil er eine wichtige Verhandlung führe, weil er im Begriff sei, die drei größten Automobilfabriken der Welt zu fusionieren.

Natürlich stimmt das alles nicht! Direktor Horstmann und der Chauffeur Karl Wilmms sprechen wirklich nur vom Wetter, Karl Wilmms

erzählt, daß es seiner Frau gut geht und Direktor Horstmann erzählt, daß sein kleiner Junge schon rot und blau unterscheiden könne, fabelhaft sei das! Ein Junge von drei Jahren und kann schon rot und blau unterscheiden, aber noch nicht blau und grün, nein, das verwechselt er noch. Dann sagt Karl Wilmms, blau und grün, das sei natürlich auch viel schwerer, aber das läme schon noch. Und der Direktor Horstmann ist glücklich, weil Karl Wilmms auch meint, das werde der Junge schon noch lernen.

Und nach einer Viertelstunde verabschieden sich die beiden Männer wieder. Karl Wilmms wird dann ganz zulezt in seine Tasche greifen und seine Lohnkarte herausziehen. Aus dieser Lohnkarte wird er einen Zehnmarkschein nehmen und auf den großen Schreibtisch meines Freundes Horstmann legen! Ruhig, langsam und etwas feierlich wird er das tun. Und Direktor Horstmann, Generalvertreter der sieben größten Automobilfabriken des Landes, Tagesumlag etwa zwanzigtausend Mark, wird diesen Zehnmarkschein des Chauffeurs Karl Wilmms genau so ruhig, langsam und etwas feierlich vom Schreibtisch nehmen und in seine Brieftasche stecken. Und schließlich geben sich die beiden Männer dann die Hände, Horstmann begleitet Karl Wilmms an die Tür und verabschiedet sich von ihm.

Aber auch, wenn Karl Wilmms für diese Woche — denn er kommt jede Woche — gegangen ist, läßt Fräulein Sander noch niemanden in das Arbeitszimmer ihres Chefs. Nein, sie geht zunächst selbst hinein. Dann nimmt

Horstmann vor ihren Augen die Brieftasche hervor, zieht den Zehnmarkschein des Chauffeurs Karl Wilmms heraus und gibt ihn der Sekretärin. Dabei sagt er unvermeidlich etwas, was er schon seit fünf Monaten jeden Samstagmorgen sagt. Er sagt: „Ich bitte mir aber aus, daß Sie diesen Betrag sofort buchen lassen und sofort einen Brief an Karl Wilmms schreiben und diese zehn Mark ordentlich quittieren, Fräulein Sander!“ Man darf sicher sein, daß Fräulein Sander eine volle Viertelstunde alles andere liegen läßt, um sich dieses Auftrages zu entledigen.

Und während sie dann diesen seit fünf Monaten allwöchentlich fälligen Brief an den Chauffeur Karl Wilmms schreibt, denkt sie jedesmal an einen schönen Frühjahrsmorgen zurück, an den Morgen nämlich, an dem Karl Wilmms zum erstenmal in das Büro kam. Er trat damals ein, nahm seine Ringe ab und erzählte, er sei der Fahrer von Banddirektor Pauls, und er möchte den neuen Wagen holen. Fräulein Sander wußte Bescheid und klingelte in das Geschäftsbüro. Denn Direktor Horstmann überbringt grundsätzlich jeden neuen Wagen persönlich Horstmann kam sofort und begrüßte den Chauffeur Wilmms. Ob er schon lange bei Direktor Pauls angestellt sei. (Schluß folgt.)

Jagd auf betrunkene Schmetterlinge

Im November vorigen Jahres war eine italienische Expedition nach Sumatra ausgebrochen, die dort im Auftrage reicher italienischer Sammler Jagd auf seltene exotische Schmetterlinge machen wollte. Die Mitglieder der Expedition verfahren dabei nach einer neuen Methode, um der vielfach sehr schnell fliegenden Falter habhaft zu werden. Mit einer großen Spritze trafen sie in die Blumen, die die Schmetterlinge zu besuchen pflegen, etwas Alkohol. Mit ihrer Nahrung nehmen die Schmetterlinge den Alkohol zu sich; er wirkt auf sie wie auf Menschen. Die Tiere werden unsicher, torkeln, bewegen sich sehr langsam vorwärts und lassen sich leicht fangen.

„Du kannst dir einen Schilling verdienen“, sagt der alte O'Brien zu seinem hoffnungsvollen Sproßling, „wenn du den Garten umgräbst!“

„Gern“, sagt der Sohn, „bitte gib mir drei Pence Vorwärts!“

„Vorwärts?“ fragt der Vater entgeistert.

„Ja“, erklärt der Junge. „Ich werde die drei Pence vergraben und dann allen Jungen erzählen, in unserm Garten sei ein Schatz vergraben!“

„Großartig!“ freute sich der Alte.

„Wenn sie dann das Geldstück suchen, werden sie wie die Wilden buddeln.“

„Ausgezeichnet“, strahlt der Alte.

„Und außerdem“, überlegt der Junge, „außerdem kann ich es vielleicht so einrichten, daß ich die drei Pence selbst finde.“

Da weinte der Alte vor Glück und Stolz.

„Wissen Sie, wenn ich von einer Sache nicht viel verstehe, Schweige ich lieber, ehe ich mitrede.“

„Dann muß allerdings eine Unterhaltung mit Ihnen nicht sehr abwechslungsreich sein.“

Ein Kompliment

Frau Direktor war fertig zum Ball angezogen und fragte: „Nun, Emma, wie wirkt denn mein neues Kleid von hinten?“

„Großartig“, antwortete das Mädchen, „alle Leute werden entzückt sein, wenn gnädige Frau ihnen den Rücken zeigen!“

Friedrich der Große mit seinen Windspielen



Ein Standbild von Johannes Gottfried Schadow (1764 bis 1850) auf der Ausstellung „Das Bildnis in der Plastik“ im Prinzessinnenpalais, Platz am Zeughaus. Sie ist die erste Veranstellung familiärer Staatlichen Kunstmusen Berlins.

Die o... Stud... Nation... Preiserm... Aluminium u verchromt... Keramik... Tee-Kaffe... Gut verhält... Geschenkhaus... Meerfeldstr. 17... Eisenwar., Ufen... Die Weilm... krönt... Größte Auswahl... Musik-Sch... Nec... Für sie... für... das rie... aus un... Auswah... Bekleid... Schu... Neckarau... Modhaus... Damen- u... Sonntag von 1... Bettfedern, Zietts... Faui man vor... misst bei: Bettfed.Reinign... Fallent... Redaran, Fried... richstraße 111... Als V... Ein Fei... wird na... Hab... angeze...



# Wein-Geiger Restaurant

hat gut bürgerliche Küche



## Allergrößte Freude - ein Suprema-Rad!

Nichts ist von Kindern und der Jugend so stark gewünscht als ein Fahrrad. Und die Eltern kaufen dabei etwas **Praktisches**, das Rad ist heute unentbehrlich für den Schulgang, für Ausflüge, zum Sport usw. usw.

In bester Qualität zum Strapazieren:

Kinderräder auch farbig 24.25, 22.50, **17<sup>95</sup>**

Jugendräder (6-9 Jahre) mit Freilauf, verchromt . . . **36.00**, Nickel **33<sup>00</sup>**

Schüler-Ballonrad (9-14 Jahre) m. Freilauf, m. Bremse, alle Teile verchromt, 3 Jahre Garantie . . . **39<sup>75</sup>**

Größte Auswahl - Reelle Garantie!

# Mohmen

N 4, 18 Nähe Strohmarkt N 4, 18  
Kein Eckladen  
Filiale J 1, 7, Breite Straße

## Kleinkaliber

Walther - Mauser - Hänel  
Geco - Anschütz u. s. w.

## Büchsen

Vom Reichssportführer anerkannt:  
**Deutsches Sportmodell**

## Waffen-König

Büchsenmachermeister  
L 6, 8 Fernprecher 30095

Zum **Weihnachtsfest** finden Sie bei uns **Geschenke** in reicher Auswahl!

Beachten Sie unsere Schaufenster!

## Max Grobelinger

Tapeten-, Polster- und Dekorations-Geschäft  
Käferstraße 5 - Telefon 531 42  
Linoleum - Polstermöbel - Matratzen - Gardinen  
Ehständer-Darfen

**TODES-ANZEIGE**  
Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß meine liebe Gattin, unsere herzlichste Mutter, Schwester, Tante, Schwägermutter, Schwägerin und Großmutter, Frau  
**Marie Kaiser geb. Kuhn**  
nach kurzem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 63 Jahren durch einen sanften Tod erlöst wurde.  
Mannheim (Rheinstr. 19), den 19. Dez. 1934  
In tiefer Trauer:  
Josef Kaiser, Lokomotivführer  
Heinrich Geier und Frau, geb. Kaiser  
Herm. Reichensperger u. Frau, geb. Kaiser  
Die Feuerbestattung findet am 21. Dezemb. 1934, nachm. 1.30 Uhr statt.

## Theater-Kaffee gold.

Jeden Montag, Donnerstag  
Samstag und Sonntag  
**VERLÄNGERUNG** 8, 14, Tel. 317 78



**Kletterwesten**  
**Jungvolkblusen**  
**Tornister**  
**Brotbeutel**  
**Feldflaschen**  
**SA-Signalpfeifen**  
**Marschstiefel**  
**Mäntel**

SA-Signalpfeifen  
Marschstiefel  
Mäntel

Alleste Vertriebsstelle Mannheims  
**Lina Lutz & Co.**

Inh.: **Karl Lutz R 3, 5a**

## Sportgezeichnete Ski-Anzüge

In allen Größen und Preislagen

Damenmode  
**Mendel**  
O 6, 7 L.H. Gebr. Wirth

## Schokatee

- H 1, 2
- K 1, 9
- P 2, 3a
- R 4, 24
- Lhf. Ludwigstr. 31

## Unsere Weihnachts-Schlager

- 1 Packung Pralinen, 125 g und 1 l.-
- 2 Tafeln fet. Schokolade à 100 g 1.-
- Reichardt- u. Frankonia-Pralinen-Kartons 250 g, elegante Aufmachung . . . 1.50, 1.-
- 600 g, elegante Aufmachung . . . 2.40, 2.-
- 4 Tafeln fet. Schokolade à 100 g . . . 95¢
- Pralinen ohne Cremfüllung . . . 1/4 Pfd. 33¢
- Gebäck in Blechdose . . . 500 g 1.20, 1.-
- Prima Lebkuchen . . . 1 Pfd. 90, 80¢
- Fst. alter Malaga-Gold, einschl. Glas 1.20
- Serotti - Waldbeur - Frankonia - Ezzel
- Burkbraun - Kant - Reichardt
- Schokoladen- und Pralinen-Packungen

## SCHOKATEE

**Radio** vom Volksempfänger bis zum Superhet  
Mende Weltklasse RM. 177.-  
Reico „Atlantis“ RM. 179.-  
bei **Otto Kaiser**  
Windeckstraße 7 - Telefon 319 33

## Uhren-Rail

Mittelstraße 19  
Reparaturen gut und billig

## HERMANN DENIG

Schwetzingenstraße 32 - Telefon 43264  
Eisen- und Stahlwaren  
Schlittschuhe u. Rodelschlitten

--- auch Ihre **Kleinanzeige** gehört ins HB.

## TANZ-BAR Clou

O 6, 2  
In Weine - Mix-Getränke  
Pflasterer Spezial-Bier

## Für Weihnachten

- Frische Ananas . . . Pfund 1.00
- Neue Grapefruits Stück 45, - .38
- Saftige Orangen . . . Pfund -.15
- Süße Mandarinen . . . Pfund -.22
- Hallowe-Datteln, Kernlos, Pfund -.22
- „ „ ohne Kernlos, Pfund -.30
- Neue ital. Walnüsse Pfund -.40
- Neue Walnußkerne 1/2 Pfd. -.50
- Haselnußkerne - Mandeln billigst
- Große gesunde Paranüsse Pfund -.55
- Neue Smyrna-Feigen Pfund -.65
- Getr. Bananen . . . Pfund -.55

## Geschenk-Packungen

in allen Preislagen

## Bassermann-Konserven

alles erste Qualitäten  
sehr billig

## Südrüchte-, Obst- u. Gemüse-Spezialgeschäft

## Willy Krumbiegel

P 1, 7a Tel. 271 19 P 1, 7a

## Alles für die Festtage!

## Bestes Rindfleisch u. Schweinebraten

## Kalbsbrust u. Nierenbraten

besonders billig!

## Schinken, Hartwürste

in jeder Größe

## Feinster Aufschnitt

bietet an

## Wegerei

Eug. Beck J 2, 1  
Ecke Telefon 31284

## Er raucht

so gerne einen guten erlesenen Tabak. Das ist eine Freude, die er sich nicht jeden Tag leistet! Ueberraschen Sie ihn doch mit wundervollen Zigarren oder Zigaretten vom Spezialgeschäft:

## Zigarrenhaus Kohlmeier

P 3, 4 - Freibasse

## Muskateller

feurig und vollsüß 1.00  
1/2 Fl. (ohne Glas) Mk.

## Zerr D 1, 1

Tel. 26677

Ein **Photo** unterm Weihnachtsbaum, sein lang-ersehnter Traum!  
**PHOTO-Herz**  
N 3, 9 Kunststraße

Wir führen auch **Kleinmöbel** zur Ausgestaltung Ihres Heimes.

Was fehlt finden Sie im **Möbelvertrieb P 7, 9**  
**KIESER & NEUHAUS**  
Ausstellung in 6 Stockwerken

Heute und folgende Tage:  
**Cabeljau** ohne Kopf . . . 25 Pfg.  
**Goldbarsch** ohne Kopf 30 Pfg.  
Filet Schellfisch Seelachs

**Blaufelchen**  
ZUM WEIHNACHTS-FEST:  
Alle Sorten **FEINFISCHE** sowie alle **Fischdelikatessen** als Lachs, Kaviar, Oelsardinen, Hummer, Sardellen usw.

**Weihnachts-Aale** in allen Größen

**P. Deuß P 1, 7**

**Der Montblanc** ist ein hoher Berg

**Der „Montblanc-Füller“** ist ein Zwerg. Doch überragend seine Leistung. Wer mit ihm schreibt, ist voll Begeisterung. „Ihn“ schenken, das ist wohl das Beste. Viel Freude macht Du dann zum Feste.

**Valentin Fahlbusch** im Rathaus

Ein Rundfunkgerät Ihre Weihnachtsfreude  
von **Radio-Kronenberger**  
Spezialgeschäft - Schimperstr. 19 - Telefon 506 36  
10 u. V. E. 16 Monatsraten

Wenn Sie ein **praktisches Geschenk** suchen . . .  
sel es **Füllhalter, Briefpapier, Schreibmappe** etc.  
dann zum **Spezialgeschäft**  
**A. Herzberger Nachf. / D 4, 7**

Auch darüber **wird sich Mütter freuen!**

- Teppichkehrer** da reinigt er mühelos und staubfrei die Teppiche um . . . h. ob 6.50
- Bohner** nur mit guten Bohnen . . . higen 2.85
- Hochglanz** die gibt . . . lage. 2.85
- Staubsauger** (elektr.), was Mutter schon lange im Herzen wünscht, nur gute Marken von 52- oder monatl. 2.85
- Bügeleisen** (elektr.), verchromt, 3 kg, das braucht jede Mutter, ganz neue Modelle . . . schon ab 5.85
- Ideal-Schnelwascher** da wäscht Mutter in wenigen Min. die Wäsche sauber, schonend u. ganz mühelos, nur 9.75

Das sind Sachen, die noch nach Jahren Freude machen!  
Solche Geschenke holen Sie bei

**Bazlen** am Paradeplatz  
dem großen Spezialhaus